

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Preis des Monats 2.30 G. wöchentlich 0.30 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.90 G. monatlich für Sommerzeiten 5.10 G. Einzelhefte: Die 10. Seite 0.40 G. Rest 0.20 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 80

Freitag, den 4. April 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verlags-Anstalt bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 98. Anzeigen-Annahme:
Expedition und Druckerei 243 97.

Der Stand der Regierungskrise

Es wird immer verrückter

Das Bürgertum appelliert an die Sozialdemokratie — Das Experiment des Zentrums

Die Regierungskrise tritt noch immer auf „der Stelle“. Die gestrigen Besprechungen des Senatspräsidenten Sahm mit den Parteiführern haben, soweit sie über die gestern berichteten Verhandlungen in Bezug auf die gesetzgeberische Behandlung der Blindheimmonopolvorlage und der Arbeitsmarktbereinigungsvorschläge hinausgingen und die Lösung der Regierungskrise betrafen, nur ein völlig negatives Ergebnis gehabt. Dies bestätigt auch die offizielle Mitteilung der Senatspressestelle, die über die Aussprache, die über die Regierungsfrage geführt wurde, folgendes besagt:

Über die Bildung einer Regierung konnten abschließende Verhandlungen noch nicht vorgenommen werden, da die Vertreter der Parteien in Ermangelung von Fraktionsbeschlüssen lediglich für ihre Person sprechen konnten. Es ist in Aussicht genommen, nach einigen Tagen erneute Verhandlungen stattfinden zu lassen, nachdem die Fraktionen zu der gegenwärtigen politischen Lage Stellung genommen haben.

Diese Meldung bestätigt, dass man auch bis jetzt unter den bürgerlichen Parteien noch immer keine Klarheit gewonnen hat, wie man der von diesen Kreisen so leichtfertig herbeigeführten Auflösung der Linkregierung begegnen soll. Ganz davon abgesehen, dass man überhaupt der Bildung einer bürgerlichen Regierung näher gekommen ist. Obwohl die bürgerliche „Einheitsfront“ seit Wochen nach dem Austritt der Linkregierung gefordert hat, ist man nun, nach dem dieser erfolgt ist, nicht in der Lage, die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Armes Bürgertum, wie „meisterhaft“ politisch wird es doch geführt.

Die Pläne des Zentrums

Das Zentrum hat sich tatsächlich vorgenommen, die von uns bereits gestern angebotenen Pläne, die schließlich auf eine Zentrumsdiktatur hinauslaufen würden, zu verwirklichen zu lassen. Der Hauptvorstand der Zentrumspartei hat nämlich folgende Beschlüsse zur „Lage“ gefasst:

1. Um den Senat nach Austritt der Liberalen und Sozialdemokratischen Partei nicht beschlussunfähig zu machen, beschließt die Zentrumspartei, falls die anderen Parteien damit einverstanden (?) sind, einstweilen in der Regierung zu bleiben.

2. Sie will versuchen, mit Hilfe anderer Parteien die finanzielle Sanierung des Freistaates durchzuführen.

3. Sie ist zugleich bestrebt, eine Auflösung der Volkstages einzuleiten und durchzuführen.

Wir wollen uns versagen, auf diese von uns bereits gestern gekennzeichneten, wohl kaum ernst zu nehmenden Absichten näher einzugehen. Das Zentrum wird selbst wissen, dass es bei diesen Plänen sehr schnell in die Lage kommen muß, in der die anderen Parteien keine Veranlassung haben, ihm die ausstehende Regierungsmacht zu überlassen. Dieser parlamentarische Kumpfschrei ist eine so hoffnungslose Minderheit dar, daß er jederzeit durch ein Mißtrauensvotum gestürzt werden kann. Er wird also nur von der Gnade aller Parteien leben können, die dieses Monstrum aber auch sehr schnell werden stützen können, wenn es die politische Situation angebracht erscheinen läßt. Also so hochfliegende Pläne, wie die dringende Sanierung des Freistaates zu verwirklichen, dazu wird dieses Zentrumskabinett wohl kaum Gelegenheit finden.

Die Drückeberger entschuldigen sich

Das Organ der Deutschnationalen, die „Danziger Allgemeine“, hat sich gestern in einem Artikel eigener Art mit der Regierungskrise beschäftigt. Er trug die verheißungsvolle Überschrift: „Die Vorbedingungen für eine Regierungsbildung“. Mit dieser Überschrift waren aber leider die „Vorbedingungen“ erschöpft und man erfuhr nichts Näheres darüber. Statt dessen gab es einige der beliebtesten Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Die „Allgemeine“ will es dahingestellt sein lassen, ob überhaupt die Sozialdemokratie je die ernste Absicht gehabt hat, „das Volk im Glatz zu decken. Manu? Bestenfalls dann die „Protestveranstaltungen“ der von den Deutschnationalen inspirierten Wirtschaftsverbände? War das etwa alles nur Späß? Dann heißt es weiter: „Sein Mensch wird es wohl bedauern, daß diese Sanierung nicht mehr zur Tat werden konnte.“ Was will denn Lantzen Allgemeine nun eigentlich? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat die Sozialdemokratie „die ernste Absicht gehabt“ und dann wäre — wenn die anderen Koalitionsparteien sich nicht gedrückt hätten — die Sanierung durchgeführt, oder die SPD hat die Absicht nicht gehabt und dann ist dieses Nicht-Bedauern nichts mehr als ein logischer Fehlschluss der „Allgemeinen“.

Das halten wir uns nicht mit den logischen Fehlschlüssen auf, zumal in jedem zweiten Satz mindestens ein Kopfschütteln enthalten ist. Es wird von der „Allgemeinen“ u. a. behauptet, daß die ganze Verantwortung der Steuergesetze mit dem Arbeitsmarkengesetz von vornherein den Stempel der Unheilbarkeit an sich trug und offenbar nur dem Zweck dienen sollte, zeitweilen von der Regierung abzuspringen. Nun, das stimmt einfach nicht. Für die Sozialdemokratie war die Bereinigung des Arbeitsmarktes Voraussetzung für alles Weitere und die liebe „Allgemeine“ sollte davon überzeugt sein, daß die Steuergesetze ein ganz anderes Gesicht gehabt hätten, wenn die SPD nicht durch ein Kompromiß das Arbeitsmarkengesetz hätte durchbringen wollen. Was dann weiter orakelt wird über die Mitarbeit der Deutschnationalen, ist noch nicht über das Stadium der

Phrasen hinausgekommen. Die Deutschnationale Volkspartei hat sich nie der Pflicht zur Mitarbeit entzogen und der Verantwortung gegenüber dem Staate stets die Fragen parteipolitischer Zweckmäßigkeit untergeordnet. Eine Behauptung, für die die Deutschnationalen den Beweis schuldig bleiben. Im übrigen aber kann man nur darauf mit aller Höflichkeit antworten: Bitte sehr!

Fremdliches Angebot an die SPD

Die Hilfslosigkeit im bürgerlichen Lager wird noch dadurch sehr drastisch illustriert, daß die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die wahrlich nicht am letzten den Austritt der Linkregierung, zum mindesten den Austritt der Sozialdemokratie aus dem Senat stets gefordert und auch eifrig gefordert haben, jetzt keinen anderen Ausweg sehen, als gerade die von ihr mit so großer Mühe aus dem Senat hinausgedrängte Sozialdemokratie, wieder in ihn hineinzubugeln sehen möchten. Jetzt, da den ihr nahestehenden Parteien, der Augenblick zur Bildung einer bürgerlichen Regierung außerordentlich ungünstig erscheint, will sie getrost der Sozialdemokratie Gelegenheit geben, weiter zu „mitwirktschaffen“. Dieses Wort der bürgerlichen Einheitsfront macht nämlich gestern allen Ernstes den Vorschlag, der Sozialdemokratie die Initiative zur Neubildung der Regierung zu übertragen. Erst später soll dann eventuell die Möglichkeit zur Herstellung einer bürgerlichen Regierung weiter verfolgt werden.

Die „Neuesten“ stellen mit dieser „Weisheit“ die ganze politische Trambition auf den Kopf. Denn der Schlüssel zur Lage kann, nach der Entwicklung der Dinge, nur bei den bürgerlichen Parteien liegen; vor allen Dingen bei dem Zentrum, das ja noch die Regierung führt. Es erscheint uns sehr merkwürdig, daß jetzt ausgerechnet die Sozialdemokratie gut genug sein soll, um durch ihre Initiative die bürgerlichen Parteien aus ihrer hilflosen Lage zu befreien.

Die grüne Front regiert

Kabinett von Gnaden Hugenbergs

Brüning unter beleidigenden Umständen vor dem Fall gerettet / Ausgebliebene Reichstagsauflösung

In der gestrigen Reichstagsdebatte sind — wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Ausgabe mitteilten, die Mißtrauensanträge der Sozialdemokratie und der Kommunisten gegen das Kabinett Brüning mit 253 gegen 187 Stimmen abgelehnt worden. Die Mehrheit ist dadurch zustande gekommen, daß die deutschnationalen Fraktionen geschlossen für das neue Kabinett gestimmt hat. In der Opposition standen nur die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Für die Deutschnationalen nahm deren Parteiführer Hugenberg höchstselbst das Wort, um diesen Umfall, der ja aus den letzten Redungen über die Kämpfe in der deutschnationalen Fraktion schon voranzunehmen war, zu begründen.

Der Zentrumskanzler Dr. Brüning regiert also von Hugenbergs Gnaden. Die Minister Dr. Brüning und Dr. Curtius haben unter starker Mißbilligung ihres bisherigen Tuns von Hugenberg eine Bewährungsfrist erhalten. Der demokratische Ernährungsminister Dr. Dietrich darf solange im Amt bleiben, wie er die Befehle der Grünen Front und Hugenbergs Kommando ausführt. Es waren fürchtbare Minuten für die Herren von Brüning auf der Ministerbank und für die Regierungsparteien im Saale, als an diesem Donnerstag das Schicksal des Kabinetts an der demütigenden Erklärung Hugenbergs hing.

Schon vormittags wurde bekannt, daß nach tagelangem stündlich wechselndem Hin und Her die Deutschnationalen alle Mißtrauensvoten ablehnen und die Regierung retten würden. Trotzdem waren im letzten Augenblick noch Zwischenfälle möglich. Hinter dem Reichskanzler hatte sich der Staatssekretär Dr. Meißner aufgebaut, bereit ihm die rote Mappe mit der Auflösungsbefehle zu überreichen.

Während Hugenberg mit der Annahme eines Diktators und mit der Einfalt eines Ahnungslosen seine Erklärung verlas, die

eine einzige Herabwürdigung des Kabinetts, ja eine Beleidigung für einzelne Minister bedeutete, richteten sich viele Blicke auf den Kanzler. Er wechselte die Farbe, wurde bleich und rot, aber er sagte keinen Entschluß. Vielen schien es, als habe schon in dieser Stunde Herr Dr. Brüning den Auf, ein Mann von Mut und Energie zu sein, verspielt. Von Hugenbergs Schlägen getroffen sprang der Zentrumskanzler v. Guérard auf. Der Vizepräsident des Reichstages, Herr Esser, einer der ruhigsten Männer im Saale, ging zum Kanzler hinauf und redete auf ihn ein. Allgemeiner Einbruch im Hause: „Jetzt liegt der Reichstag auf. Die Auflösung ist da. Herr Brüning dankt die Gnade der Deutschnationalen nicht annehmen, wenn sie ihm so entwürdigend gereicht wird.“ Dr. Brüning aber sah und schwieg. Einen Augenblick zögerte der Reichstagspräsident. Dann begann die Abstimmung.

So war es in Wirklichkeit

Die „Landeszeitung“ bemüht sich auch gestern erneut, das Zentrum von dem Vorwurf der Sabotage der Arbeitsmarktbereinigung zu reinigen. Das einzige „sachliche“ Argument, das sie uns in jeder Hinsicht durchschlagenden und Beweiskräftigen Ausführungen entgegenstellen kann, ist, daß sie sie einfach als „eine einzige große Lüge“ abtun möchte. Wie sehr das Zentrumsvorhaben dieser Methode in echt jesuitischer Art guttural zeigt schon die Tatsache, daß es behauptet, wir wären auf die Vorschläge des Zentrums bisher überhaupt noch nicht eingegangen, obwohl wir ihre unzulänglichen Grundzüge und ihre verhängnisvollen Auswirkungen bereits mehrfach dargestellt haben. Das Blatt behauptet jetzt, daß es mehrfach an die Regierung die Forderung gerichtet habe, entscheidende Schritte zur Arbeitsmarktbereinigung zu tun. Dieser Behauptung steht allerdings die Tatsache gegenüber, daß das Zentrum jedoch dem jahrelangen Träumen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften auf durchgreifende Maßnahmen gegen die Erwerbslosigkeit immer wieder starken Widerstand entgegengeleitet hat.

Erst dadurch, daß die Sozialdemokratie sich weigerte, einer Mieterhöhung ihre Zustimmung zu geben, sah sich das Zentrum auf dem Wege des „Kuhhandels“ veranlaßt, auch den Maßnahmen zur Arbeitsmarktbereinigung gegen mehr oder weniger starkem Sträuben seine Zustimmung zu geben.

Dieser Sachverhalt, wie er allemnäglich festliegt, zeigt, wie sehr die Versicherungen des Zentrums, es sei doch immer für eine Arbeitsmarktbereinigung gewesen, elender Schwindel sind. Wie darüber hinaus das Zentrum nach diesem ihm mißfällig abgerungenen Zugeständnis später wieder versucht hat, die Lösung der Arbeitsmarktbereinigung zu hintertreiben, ist gestern von dem sozialdemokratischen Sachbearbeiter dieser Frage, dem Abg. Walter Joseph, hier eingehend dargestellt worden. Er hat vor allem auch eindringlich nachgewiesen, daß die „vielgerühmten“ Vorschläge des Zentrums auf nichts anderes als auf eine Scheinlösung hinauslaufen, weil keinerlei praktische Ergebnisse damit zu erzielen sind. Das Zentrum mag sich freuen und winden, es kann nicht die Tatsachen aus der Welt schaffen, daß es eine wirksame Bereinigung des Arbeitsmarktes verhindert hat. Es mag selber sein, diese unverantwortliche Handlungsweise vor der Öffentlichkeit eingehend zu müssen, um so mehr als auch die wertvollsten Schichten im Zentrum Reue über diese völk- und arbeiterfeindliche Haltung ihrer Partei mit Recht verlangen werden.

Die Nationalsozialisten aber schimpften auf die Deutschnationalen ein, die nun die Regierung der Young-Verfassung retteten.

Fast schien es, als würden einige Nationalsozialisten mit den Deutschnationalen handgemein. Eben erst waren sie mit Hugenberg und Schiele im Reichsausschuß für das Volksbegehren vereint. Nun aber sah Schiele auf der Ministerbank der Young-Regierung, und Hugenberg segnete die „Young-Kolonie“ Deutschland ein.

Ein grotesker Zustand. Hugenberg als Diktator der Regierung Brüning, und doch nimmt niemand im Reichstage Herrn Hugenberg ernst. Es kann ihn niemand ernst nehmen nach der unfehligen Komik seiner Erklärung in dieser hochpolitischen Stunde. Ein Parteiführer, der nach dem Reichstag kund tut, daß unter seiner rühmreichen Leitung vor zwölf Stunden die Fraktion mit großer Mehrheit „Ja“ zu Hugenbergs aber und für heute einmütig entschlossen ist, das Mißtrauensvotum abzulehnen, ist ein Kampf in der

eine Partei, die jeden Young-Verantwortlichen ins Aushaus schicken will und nun selber sich für die Young-Politik zur Verfügung stellt, eine solche Partei wird sich selbst in Deutschland zugrunde richten. Nun wird Reichskanzler Brüning regieren. Seine und seines Freundes Trebranus Absicht, die Deutschnationalen zu sprengen, ist mißlungen. Hugenberg selbst ist mit seinem ganzen Trost gekommen. Der Zentrumskanzler, der ein Erneuerer des deutschen Parteilebens werden wollte, ist in den Befehl des ältesten und in Wahrheit reaktionärsten deutschen Parteiführers gekommen.

Keine Konsequenzen aus Hugenbergs Beleidigungen

Die Reichsregierung steckt sie ein

Nach der Kabinettsitzung begann gestern abend eine Besprechung des Kanzlers und einiger Ressortminister mit den Parteiführern. Mit diesen beiden Sitzungen ist das Kabinett in die sachliche Arbeit eingetreten. Zweifellos ist in der Kabinettsitzung auch über die Frage gesprochen worden, ob das Kabinett aus der Form der Rede des deutschnationalen Parteivorstehenden noch Konsequenzen ziehen sollte. Es ist aber darauf verzichtet worden.

Die Steuerentwürfe liegen dem Reichstag bekanntlich bereits vor. Die beiden anderen Vorlagen werden ihm bis Mittwoch nächster Woche zugehen.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung ist gestern noch nicht berührt worden. Sie wird auch, wie verlautet, zunächst noch keine Rolle spielen. Es handelt sich für die Regierung darum, die Deckung für noch etwa 70 Millionen Mark zu beschaffen. Die Reichsregierung wird von der Versicherungsausschuss ein Gutachten über die Möglichkeit von Einsparungen einfordern.

Setzt wieder bloß Dreimächtepakt

Sanktions-Kompromiß Briand-Henderson von England abgelehnt.

Der Dreimächtepakt Amerika-England-Japan ist so gut wie fertiggestellt. Eine Kommission ist zur Zeit dabei, dem Vertrag die endgültige Formulierung zu geben.

Mit höchster Entrüstung verurteilt die Pariser Presse von einer neuen „ebenfalls üblichen wie unvorhergesehenen Wendung“ auf der Londoner Konferenz. Die von Briand und Henderson in mühsamen Beratungen ausgearbeitete Kompromißformel über die Auslegung des § 16 des Völkerbündes (Widerbündesekretive gegen den „Angriff“) soll von Macdonald und Snowden rundweg abgelehnt worden sein. Die Pariser Presse zeigt sich über diesen angeblichen „Seiten sprung“ Macdonalds um so entsetzter, als sie noch am Donnerstag die größten Hoffnungen auf das politische Kompromiß Briand-Henderson gesetzt hatte, das nach Pariser Parolen angelehnt sein sollte, einen Ersatz für das abgelehnte Genfer Sicherheitsprotokoll von 1925 zu liefern.

Italien droht mit Abreise

Der italienische Hauptdelegierte Grandi hat es gestern abgelehnt, sich an den Erörterungen über die von Frankreich gewünschte politische Formel zu beteiligen, da nach seiner Ansicht an Fragen, die sich auf die Pflichten von Mitgliedern des Völkerbundes beziehen, alle Mitgliebsstaaten teilnehmen müssen. Grandi erklärte ferner, wenn die Plankonferenz nicht sehr bald sich ihrer eigentlichen Aufgabe zuwenden, nämlich der Abreise zur See, dann habe es wenig Zweck, daß die italienische Delegation noch länger in London bleibe.

Der belgische Senat ratifiziert den Youngplan

Der belgische Senat hat am Donnerstag den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Young-Planes angenommen. Der Entwurf wurde nur von einem Redner, dem katholischen Senator de Dorlodot bekämpft, der den Revanchegedanken der deutschen Nationalisten fürchtet und in der Rheinlandräumung eine Gefahr für die belgische Sicherheit erblickt. Der Sozialist de Brouckere betonte demgegenüber, es sei weiterhin unmöglich, den Frieden Europas auf den Haß des Nachbar zu gründen. Ob man wolle oder nicht, Europa werde doch zum Zusammenwirken aller Länder kommen.

Bereinigung der Nationalitätenfrage in der Tschechei

Die Minderheiten beantragen Einsetzung eines Ausschusses. Im tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus wurde gestern von allen Minoritätsparteien ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit ein Initiativantrag auf Einsetzung eines Ausschusses für die nationalen Minderheiten eingebracht, der alle kritischen Angelegenheiten der nationalen Minderheiten behandeln und der Nationalversammlung entsprechende Anträge zur endgültigen Vereinigung der nationalen politischen Differenzen im Staate vorlegen soll. In der Verhandlung des Antrages wird betont, die Lösung der nationalen Frage sei die Grundlage für den inneren Frieden der Republik. Es unterliege keinem Zweifel und werde auch von den maßgebenden Kreisen aller Nationen anerkannt, daß bisher von einer Lösung der nationalen Frage keine Rede sein könne. In der Sprachfrage seien Minderheiten ein alltägliches Vorkommnis. Die im Zuge befindliche Wählerversammlung und die Verteilung der Mandate seien Anlässe zu schwerwiegenden nationalen Differenzen. Der Antrag ist auch von den deutschen Regierungsparteien unterzeichnet.

Wiederaufleben der inneren Kämpfe Chinas

Strafexpedition gegen Tschiangkaiſchek

Der Gouverneur der chinesischen Provinz Schansi hat gegen General Tschiangkaiſchek, das Haupt der Nationalregierung von Nanjing, eine Strafexpedition ausgerückt und soll sich angeblich bereits im Vormarsch befinden. Die Truppen der Regierung von Nanjing haben inzwischen mit der Besetzung von Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung, begonnen. Die Operation der Nanjingtruppen erfolgt angeblich auf Grund von Generalabspaltungen, die der Regierung von Nanjing von deutschen militärischen Beratern geliefert sein sollen.

Die Wahl

Von S. J. Magog

„Wirst du wirklich nicht mit ins Kino?“
Seine Stimme klang ganz unglücklich, was aber auf Fräulein Clara nicht den geringsten Eindruck zu machen schien.
„Mein, entgegnete sie resolut, ich kann nicht. Ich bin zum Essen bei Verwandten eingeladen.“
„Gehöre ich denn nicht gewissermaßen mit zur Familie? Wir sind doch verlobt?“
„Mein, mein Lieber, die Sache ist noch nicht offiziell — und jetzt bitte ich dich, mich nicht weiter zu begleiten — meine Tante wartet nämlich an der nächsten Ecke.“
„Aber vielleicht morgen?“ bettelte er traurig.
„Ja — vielleicht...“
Er machte, daß er fort kam. Sie dachte: — Morgen? Das weiß ich noch nicht genau. Was soll die ganze Sache mit uns beiden eigentlich — wohin soll das führen? Wir verdienen zusammen 1500 Franken im Monat — ist ja das reine Geld! Langt ja nicht mal für feine Strümpfe! — Und die seltsamen Strümpfe waren der Gipfel des Glück! Daran zweifelte sie nicht eine Minute, trotzdem sie ihn mit einem leichten Seufzer verließ — sie war immerhin verlobt mit ihm — aber das Glück — das Glück lag gerade vor ihr — man muß es schließlich beschleunigen, zur rechten Zeit seine Wahl zu treffen! Sie bog um die Ecke und näherte sich lächelnd und kokettierend einem eleganten Herrn, der auf sie wartete, während er die Hörner notizen studierte.
Sie war ein stierliches Persönchen mit blonden Locken und lächelnden Augen — und das berechtigt ja immerhin dazu, dieses oder jenes vom Leben zu erwarten — irgend etwas Großartiges, natürlich. Würde sie sich denn nicht etwa ebenso elegant in einem Auto ausnehmen, wie viele andere Frauen? Könnte sie vielleicht nicht ein schickes Kleid tragen — und Perlen und Ringe? Schmeckte ihr der Kaviar und Champagner etwa nicht gut? Wenn sie den braven und bescheidenen Burjischen heiratete — ja — dann würde sie all diese Herrlichkeiten erben müssen. Ja — und schließlich würde sie eine gute und fleißige kleine Hausfrau werden — nichts kann dem hinderlich im Wege — nur eine verführerische Stimme, die ihr aufhörte, man müsse die „Hosen der Freude“ pflücken — nichts als Hosen — lauter Hosen...!
Und diese Stimme war die eines gereiften Herrn mit Glatze — eines Herrn, der sich für einen Millionär ausgab. Diesen Herrn hatte Clara gelächelt — erst zaghaft — dann immer interessierter.
Das alles war nicht ohne Kampf und Selbstverwundung geschehen. Denn ihr dummes kleines Herz liebte ja den armen Peter. Aber — schließlich — was ist Liebe? Gewiß ist sie

Ministerlehrling Fric mit Stimmengleichheit gerettet

Doppelzüngige Haltung der Volkspartei / Aus Abneigung gegen die SPD den Putzkräften gehalten

In der Donnerstagssitzung des thüringischen Landtags wurde der sozialdemokratische Ministerlehrling Fric mit 25 gegen 25 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und der Demokrat, dagegen die Deutschnationalen, der Landbund, die Wirtschaftspartei, die Nationalsozialisten und zwei Mitglieder der Deutschen Volkspartei. Drei Mitglieder der Deutschen Volkspartei enthielten sich der Stimme.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags zählte vor der Abstimmung nochmals das Stimmregister Fric auf. Der Kommunist Hellmann fand die lebhafteste Zustimmung der Parteimitglieder, solange — er die Sozialdemokratie beistimmte. Als dann der Abg. Zimmermann als zweiter kommunistischer Redner die Nationalsozialisten als organisierte Räuber und Mordbanditen bezeichnete, sprangen die Parteimitglieder unter dem Rufe:

„Solt ihn herunter, den Dumpl!“

zur Rednertribüne. Die Kommunisten sprangen von der anderen Seite zu. Zu einem Handgemenge kam es indes nicht.

Der Vorsitzende der Volkspartei, Dr. Wismann, verlas eine Erklärung, in der es heißt, daß die Volkspartei ihre Stellung zu den Regierungsverhandlungen des Staatsministers Fric schon wiederholt bekanntgegeben habe. Sie könne einige dieser Handlungen nicht billigen, zum Teil habe sie nicht dagegen einzuwenden. In dem Streitfall mit dem Reichsminister Fric habe die Volkspartei der Regierungserklärung zugestimmt. Sie habe deshalb keine Veranlassung, nochmals Stellung zu nehmen, zumal der Antrag der SPD nur eingebracht worden sei, um

Politischer Mord nach 20 Monaten aufgeklärt

Die Mordtat von Nauen

Eine Mordtat, die bereits 20 Monate zurückliegt, ist durch Nachforschungen zweier Kriminalkommissare in Berlin endlich aufgeklärt worden. Am 12. August 1928 wurde auf der Chaussee von Nauen nach Buxtehude der landwirtschaftliche Verwalter Hans Malcher, ein Mitglied des Stahlhelms, mit zahlreichen gefährlichen Stichverletzungen aufgefunden. Die Verwundungen waren so schwer, daß Malcher ihnen am folgenden Tage im Nauener Krankenhaus erlag. Trotz eifriger Ermittlungsversuche war es jedoch zunächst nicht möglich, den oder die Täter zu entdecken. Jetzt sind vier Arbeiter des Werkes an Malcher überführt worden. Alle vier haben feierlich dem Notfrontkämpferbund angehört. Nach ihrer Einlieferung in das Polizeigefängnis Nauen legten sie das Geständnis ab, aus politischer Rache einem Stahlhelmer aufgelauert, Hans Malcher getroffen und ihn erstochen zu haben.

Beginn des passiven Widerstandes in Indien

Ghandi hat seine Anhänger in ganz Indien wissen lassen, daß der passive Widerstand gegen die englische Verwaltung am Sonntag beginnen wird. Das Signal hierzu ist der Anfang der gesetzlichen Salzherzeugung durch Ghandi in Dandi im Distrikt Jalapur, die nach den Plänen des indischen Freiheitsführers am Sonntag einsetzen wird.

Der zerfallende Volksbegehrensaußschuß

In Berliner unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß die Nationalsozialisten beabsichtigen, nach der gestrigen Abstimmung der Deutschnationalen im Reichstag den feierlichen Reichsausschuß zu verlassen. Eugenberg war bisher bestrebt, diesen Ausschuß unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

England als Garant Palästinas. Macdonald erklärte am Donnerstag in Beantwortung einer Frage, daß die Regierung das Mandat Palästinas im Sinne der Bestimmungen des Mandats auch in Zukunft verwalten werde. Die

der Deutschen Volkspartei Schwierigkeiten zu machen und die Regierung zu kürzen. Sie wünsche aber, daß die Regierung weiter arbeite und das begonnene Werk erfolgreich zu Ende führe.

Das Ergebnis der Abstimmung rief allgemeine Heiterkeit hervor, weil die Deutsche Volkspartei vorher genau berechnet hatte, wie sie ihre Abstimmung einrichten mußte.

Die Nationalsozialisten verließen kurze Zeit nach der Abstimmung geschlossen den Sitzungssaal, um zu der durch die sehr verstimmdene Haltung der DVP. Stellung zu nehmen.

Ein schwerer Wortbruch Fric's

Zu dieser Zweiteilung der DVP. weiß übrigens das „Berl. Tagebl.“ zu berichten, daß die Volkspartei ursprünglich die Absicht hatte, den Ministerlehrling Fric abzuwählen. Dann kam aber

Die Berliner Rede Fric's

im Sportpalast am Mittwoch mit der Ankündigung, daß er nichts unversucht lassen werde, seinem Parteichef Hitler die thüringische Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Im Gegensatz hierzu hatte Fric der thüringischen Regierung vor einigen Tagen das Versprechen abgegeben, wegen der Staatsangehörigkeit Hitlers nichts zu unternehmen. Die Volkspartei sah in diesem Verhalten einen schweren Wortbruch Fric's.

Witz als Volkstreuer gegen Fric

Das Reichskabinett wird sich in der kommenden Woche mit dem „Fall Fric“ beschäftigen. Es verlautet, daß Reichsinnenminister Dr. Witz beabsichtigt, die von Seering gegen den Putzkräften in Weimar begonnene Aktion fortzusetzen.

doppelte Aufgabe Großbritanniens bestehe in der Schaffung eines nationalen Selmes für die Juden und des Schutzes der nicht jüdischen Bevölkerung. Die britische Regierung werde sich dieser Verpflichtung nicht entziehen.

Am 1. Mai die große Hauptaktion

Aktivitäten der kommunistischen Internationale für die Maidemonstrationen in Westeuropa

Die „Kommunistische Pravda“, das Zentralorgan der kommunistischen Jugendorganisation der Sowjetunion, bezeichnet es als die Aufgabe der kommunistischen Parteien in Westeuropa, die Vorarbeiten zu eindrucksvollen Kundgebungen am 1. Mai, dem proletarischen Weltfeiertage, möglichst bald in die Hand zu nehmen. Am 6. März hat nach der Darstellung, die das Sowjetblatt seinen Lesern gibt, in allen Ländern „die Straße dem Proletariat gehört“. Es müsse von diesem Tage zum 1. Mai eine Brücke geschlagen werden. Der 6. März sei als das Vorbild zu betrachten, die große Hauptaktion müsse der 1. Mai bringen. Er müsse für die kommunistischen Parteien des Westens zur entscheidenden Etappe im Kampf um die Mehrheit des Proletariats werden. Unter den Ländern, in welchen nach der in dem Artikel vertretenen Meinung „die schwarze Reaktion mit sowjetfeindlicher Spitze jetzt besonders scharf einsetzt, werden Deutschland, Frankreich und Polen an erster Stelle genannt.

Somit Selbsttötung in einem Moment, in dem die DVP selbst ihre absolute Pleite eingestehen muß, und die Mitglieder rebellieren!

80-Millionen-Kredit für die Berliner Untergrundbahnen. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte am Donnerstag die Aufnahme eines 80-Millionen-Kredits für die Berliner Verkehrsgesellschaft. Das Geld wird aufgenommen, um die Untergrundbahnarbeiten in Berlin fortsetzen bzw. zu Ende führen zu können.

Polnische Hilfsmaßnahmen für Sowjetflüchtlinge. Die polnische Regierung hat die Grenzbehörden an der Sowjetgrenze angewiesen, den aus Rußland hinstürzenden Flüchtlingen Unterstützungen in Höhe von 50 Bloch pro Kopf zu gewähren. Gleichzeitig werden Maßnahmen getroffen, um die Lebensmittelversorgung und ärztliche Hilfe für die Flüchtlinge sicherzustellen.

Kammerorchester Paul Grümmer

Die dankenswerte Tat der Konzertagentur Hermann Pau, uns mit Paul Grümmer und seinem kleinen Orchester bekanntgemacht zu haben, fand insofern einen schlechten Echo, als der Saal nur sehr dürftig besetzt war. Teils lauter war der Beifall, der den Künstlern von der ersten Gabe an dankte; und dieser voll verdiente Beifall war von betonter Herzlichkeit.

Das Paul Grümmer, der frühere treffliche Cellist des Busch-Quartetts, sich mit seinem Kammerorchester geschaffen hat — es ist im Grunde ein stark verdoppeltes und erweitertes Streichquartett — ist eine Gemeinschaft von ausnahmslos hervorragenden Streichern, die sehr bald eine führende Stellung im deutschen Musikleben einnehmen wird, wenn sie sie nicht schon hat. Grümmer ist die Seele des Orchesters; unsichtbar führt er den Stab über die kleine Schar, und sein Einfluß auf die Darstellung, die Sorgfalt der Durcharbeitung, das Ebenmaß des Klanges, die Abgeschlossenheit in Ausdruck, Rhythmus, Dynamik, ist unverkennbar.

Drei alte Meister kommen zu Gehör; ihre Musik unspannt drei Jahrhunderte. Den Anfang macht Antonio Vivaldi aus dem 17. Jahrhundert mit einem Zwiegefang von Weigen mit Violoncello, eine hinreichende, ganz in herausragenden Klang und blühende melodische Schönheit getauchte, tief religiöse Musik. Der starke Eindruck dieser einästigen Sonate ist dann entscheidend für den Abend. Ein Jahrhundert weiter führt zu Giuseppe Tartini, der schon dreiteilige Einzelkonzerte schreibt, in diesem Falle für eine Gambe (viola da gamba), in Toncharakter zwischen Braut und Kind, das in seiner heutigen Form die alte Aitegeige verdrängt hat. Diese Gambe spielt Grümmer mit großem technischen Können, denn der virtuose und höchste Kunst der Vogenführung verlangende Tartini hat es in sich mit Triolenvorhalten, Dreiflangsbrechungen, Doppelgriffen, geschlagenen Akkorden und hohen Tönen. Trefflich am Fluke ist hier auch der spätere Bach mit dem letzten der sechs Brandenburgischen Konzerte, das in seinem stark archaisierenden Charakter sogar hat der Violinen Braut in den Concertus stellt. Die Wiedergabe des Werkes war über jedes Lob erhaben und so bekam man, abgesehen von der hochwertigen, klaren Darbietung auch einmal rein instrumentale erste historische Musik zu hören.

Zwischen gibt es dann eine Lieberausgabe. Gleich nach Vivaldi kommt ein ganz Moderner zu Gehör: der in Paris lebende Russe Alexander Tscherepin, der mit einer sogenannten Sonate aus dem Manuskript (eigens für Paul Grümmer und sein Kammerorchester geschrieben, wie es im Programm heißt) aufwartet. Der Eindruck ist in der Tat

schön — aber ist sie auch von Dauer? Ist es nicht viel gefährlicher, sich eine gestörte Existenz zu schaffen. Ja — ja — unbedingt, man muß rechtzeitig Auswahl halten.

Und das hatte sie getan. Sie war davon überzeugt, richtig gewählt zu haben — es war einfach das einzig Richtige... Peter mit dem tieftraurigen Blick, der sie so vorwurfsvoll angesehen hatte — na ja — er entfällt in den Hintergrund und ein buntesillender Schleier der Vergessenheit wurde vor diese kleine Tragödie gezogen — vor diese Episode... Auch gut... Wie doch alles angenehm und unbeschwert war. Bevor sie noch einen Tropfen getrunken hatte, war sie schon ganz bezaubert. Licht und Pracht umgab sie — das unbefümmerte geistreiche Leben des großen Restaurants, wohin ihr erfahrener Freund sie geführt hatte.

In ihrem Herzen sang es: — jetzt wird mir alles zuteil, was ich mir wünsche! Jetzt werde ich glücklich! Meine Zukunft an seiner Seite ist gesichert!

Zimmer wieder und wieder redete sie sich das selbst ein — ganz fieberhaft, während sie vollkommen vergaß, den Mann neben sich anzusehen.

Zwei schlicht gekleidete Männer betreten das Lokal. Spähen blickten sie umher und kamen dann geradezu auf den Tisch zu, an dem Clara mit ihrem Anbeter saß. Der eine legte diätetische Hand auf dessen Schulter und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr, worauf der Cavalier erbleichte. Dann erhob er sich, ohne irgendeine Erklärung, ohne dem jungen Mädchen auch nur einen Blick zuzuwenden. In geduckter Haltung verließ er, zwischen den beiden Männern gehend, das Restaurant.

Clara starrte ihnen verblüfft nach. Sie begriff nichts. Ein Kellner näherte sich ihr. Sie flammelte: „Was — ist — denn — los?“

„Ach — Gott — man hat einen Schwindler festgenommen — er soll Millionenbetrügereien gemacht haben!“

Mit einer Mischung von Mitleid und Spott fügte er dann hinzu: Soll ich denn noch berichten? Sie wissen wohl, das Mittag ist noch nicht bezahlt!“

Entsetzt und benommen eilte sie aus dem eleganten Lokal — nur fort — fort von hier — Schamröte übergoß ihr Gesicht. Sie schluckte und trankte die Tränen — nur fort — nur fort — ganz gleichgültig, wohin... So glaubte sie jedenfalls. Aber plötzlich stand sie vor der Tür eines bescheidenen kleinen Restaurants, das sie gut, nur zu gut kannte — dann sah sie, wie ein bleicher, schwermütiger junger Mensch heraustrat.

Und dann hörte Peter eine demütige kleinlauter Stimme, die flüsternd: „Ach — Peter — ich bin so glücklich und angezogen gewesen — aber — aber — willst du mich nicht trotzdem mit ins Kino nehmen?“

Zus Deutsche übertragen von Hil. Heimiger.

Was die Zeugen ausfragten

Der Mörder und sein Opfer im Urteil der Zeugen — Lokaltermin in Ruffoschin

Der erste Verhandlungstag im Prozeß gegen den Mörder der Erla Flindt ist vorbei und noch immer kann man sich kein vollständiges Bild von der eigentlichen Persönlichkeit des angeklagten Johannes Gajtsche machen. Soweit ist bereits verlautbar geworden, daß die Psychiater ihm nicht den § 51 zubilligen werden. Demnach wird ihm die volle Schwere des Verdictes treffen, aber die Seele dieses seltsamen und ausnehmend ungewöhnlich grausamen Menschen wird die Verhandlung kaum durch einen Lichtstrahl erhellen. Die Vernehmungen verlaufen glatt und schnell. Gajtsche bemüht sich offensichtlich die Wahrheit zu sagen. Nicht eine Antwort klingt so, als ob er sich entlasten wolle. Seine abgehackte, bellende Sprechweise ist sehr bestimmt und man wird den Eindruck nicht los, als wisse dieser Mensch

gar nicht die volle Tragweite seiner furchtbaren Tat

zu ermessen. Wiederholt macht der Vorsitzende ihn auf Widersprüche in seinen Darstellungen aufmerksam. In der Voruntersuchung habe er über diesen oder jenen Punkt anders ausgesagt als jetzt. Dann sinnt Gajtsche einen Augenblick nach und wenn der Vorsitzende den in Frage stehenden Moment der Tat nach seiner (des Vorsitzenden) Auffassung schildert und fragt: „War es nicht so?“, dann stößt der Angeklagte ein hastiges „Ja!“ heraus.

Etwas Quälendes haben die ewigen: „Warum taten Sie das?“ des Vorsitzenden. Kein Zweifel, es ist notwendig, die Triebfedern, die des Mörders Willen, seine Handgriffe, seine Worte in jener Nacht der Tat trieben, klarzulegen, aber ob Gajtsche darauf vernunftgemäße Antworten wirklich weiß? Bei jedem Warum? reißt er die Augen weit auf und starrt das Gericht an. Jeder im Saal weiß eine Antwort auf die Frage. Für einen intelligenten Menschen sind die Fragen zwar überflüssig, aber logisch zu beantworten, für Gajtsche sind sie schlechthin unverständlich. Darum sind seine Antworten auch meist ein „Ich weiß nicht.“ oder, wenn das Warum? selbst seinem beschränkten Geiste allzu selbstverständlich erscheint, dann sagt er: „Na, um doch...“

Meist aber schweigt er.

Und dann erklärt ihm der Vorsitzende, daß er seinem Opfer die Achse zudrückte, um es töten zu wollen; daß er es ins Wasser schleuderte, um es zu beseitigen. Und Gajtsche beugt dann seine Ja's. Er ist sichtlich erleichtert, daß die Antwort gegeben ist. Er soll jede einzelne, auch die geringste Phase der Tat schildern, er soll und muß sie so schildern, daß sie in das Gesamtbild der Tat paßt und zwar so paßt, wie die Polizei und das Gericht sie sich denkt. Und Gajtsche, der von den entscheidenden Vorgängen nur noch eine grobe Vorstellung haben kann und der sich unwillkürlich an jeden Augenblick, da er alsbald umnebelt hinter seinem Opfer herjagte, erinnern kann, er sagt auf Vorhalt immer: „Ja, so war es!“ Und so entstehen die Widersprüche zu seinen früheren Aussagen.

Sicher hat er sich in seinem ganzen Leben noch niemals die Frage nach dem Warum? einer einzigen seiner Handlungen vorgelegt. Er ist ein großes Kind, aber ein gefährliches Kind. Sein Geist steht auf der Stufe eines Kindes oder eines — intelligenten Tieres. Man wird ihn ins Zuchthaus stecken und damit den Vorhang vor ein unnützes und zweckloses Leben ziehen.

Nach der Vernehmung des Angeklagten hörte man geteilt noch die den Fall bearbeitenden Kriminalbeamten und die Ärzte, die die Obduktion der Leiche vorgenommen haben. Kriminalrat v. Polzajewski, die Kriminalassistenten Gelling und Hall sagten übereinstimmend aus, daß sie glauben, Gajtsche habe sich stets bemüht, die Wahrheit zu sagen. Wenn er auch anfangs, gleich nach der Verhaftung, zu Leugnen verfuhr, so legte er doch sehr schnell ein Verständnis ab, als man ihm die Tat auf den Kopf zusagte.

Tod durch Ertrinken

Medizinalrat Dr. Mangold, der nächste Zeuge, spricht über den Sektionsbefund. Danach ist zweifellos der Tod der Erla Flindt durch Ertrinken erfolgt. Der ausnehmend schnelle Tod in der relativ kalten Klade läßt sich so erklären, daß das Mädchen von der Verletzung über die Leber erschöpft war, der Atem ging leuchtend, sie war am Ende der Kraft, und als sie ins Wasser geschleudert wurde, sei ihr, wahrscheinlich nach dem ersten Atemzug, der Wasser in die Lungen saugte, das Bewußtsein geschwunden. Erla Flindt war jungfräulich und es sei ziemlich sicher, daß der Täter sie geschlechtlich nicht mißbraucht habe.

Dr. Beckmann bestätigt lediglich den Befund der anderen Zeugen.

Damit ist die Nachmittagsverhandlung beendet. Es ist gegen 12 Uhr. Um 1/2 1 Uhr stehen Autos bereit, die das ganze Schwurgericht nach Ruffoschin zum Lokaltermin bringen.

Lokaltermin in Ruffoschin

In Ruffoschin ist großer Betrieb. Eine große Reihe Privatautos parken. Mit Fahrplänen und an Fuß sind Menschen aus der Umgegend herbeigekittelt. Ein Kommando Schnyp speert den Zutritt ab. Kriminalbeamte sind zur Unterstützung der Uniformierten herausgeschickt. Ein dichter Menschenhaufen harret auf das Schauspiel. Gajtsche, ungesellig, führt das Gericht und zeigt noch einmal den Verlauf seines Vergehens. Es geht quer über die Leiche, den Lebensweg der unglücklichen Erla Flindt, nach. Die Mutter des Angeklagten hält sich klandest in seiner Nähe auf. Sie weint nicht, sie spricht kein Wort, aber mit unbewegtem Gesicht starrt sie auf ihren Sohn, der nun ein Mörder ist. Den ganzen langen Weg macht sie so mit.

Ein Mann, der einen merkwürdigen Eindruck macht, gibt überall Anweisungen. Er fuchtelt mit einem dicken Stock herum. Zwei Köter begleiten ihn auf Schritt und Tritt und belästigen die Menschen. Er redet sehr viel und sehr wichtig. Neugierig fragt alles, wer dieser seltsame Mann sei. Man hört, er sei der letzte Arbeitgeber des Mörders, Gutsbesitzer Friedemann, der „König“ von Klein-Ruffoschin, der sich aber nur „Herr Altmeyer“ nennen läßt.

Heute öffentliche Verhandlung

Der zweite Verhandlungstag

im Gajtsche-Prozeß beginnt. Das Gericht hat keine Bedenken, die Öffentlichkeit wiederherzustellen. Die Säulentrännen werden geöffnet, und schnell füllen sich die Tribünen bis auf den letzten Platz. Die Zeugen werden aufgerufen. Es sind 27.

Die Mutter des Angeklagten

meldet sich auf den Aufruf des Vorsitzenden nicht. Sie wartet draußen auf dem Korridor. Es ist ihr zu schwer, den Saal

zu betreten, in dem ihr Sohn unter der Anklage des Mordes vor den Richtern steht. Frau Gajtsche soll zuerst vernommen werden. Man will ihr das lange Vortan von dem Gang und die Reugier der draußen Wartenden ersparen. Wehrlich weigert sich die alte Frau, den Schwurgerichtssaal zu betreten. Der Verteidiger bespricht mit Gajtsche die Vernehmung der Mutter. Gajtsche verzichtet auf eine Vernehmung. Der Staatsanwalt dagegen verlangt sie. Eine kleine, vergeblich alte Frau tritt am Arm eines großen, vierkantigen Mannes, eines Nachbarn wahrscheinlich, den Saal. Weidend verweigert sie die Aussage. Kein Blick trifft den Sohn. Sie bedeckt die Augen mit einem Taschentuch und schwankt bedrückt, flankiert von den beiden helfenden Männern, zur Tür hinaus.

Der Hofbesitzer Flindt

wird vernommen. Mit verhaltener, rauher Stimme macht er seine Aussagen. Seine Fassung und seine Zurückhaltung sind bewundernswürdig. Er stellt dem „Arbeiter“ Gajtsche ein gutes Zeugnis aus. Er könne nichts gegen ihn sagen. Was dem Gajtsche aufgetragen worden sei, hätte er mit Geduld zueinde geführt. Als er Gajtsche eingestuft habe, hätten die Töchter ihm gesagt: „Machen, du hast den Mann genommen, er macht uns nicht den besten Eindruck.“ Er habe darauf geantwortet: „Kinder, wir haben ihn nun einmal. Er tut seine Pflicht und Schuldigkeit. Warum sollen wir ihn forschicken?“ Mit den Töchtern sei Gajtsche niemals privat zusammengekommen.

Alice Flindt, die Schwester der Ermordeten, sagt aus, daß der Angeklagte niemals ihr noch ihrer Schwester gegenüber zudringlich geworden sei. Einmal nach einer Wohnzahlung hätte er, als ihr Vater nicht auf dem Hofe anwesend war, an das Fenster geklopft und nach dem Dienstmädchen gerufen, sie soll heraustrinken. Das sei aber alles, was sie sagen könne. Wahrscheinlich sei er angetrunken gewesen. Der Fall sei aber nicht sonderlich bedeutsam gewesen. Von den Schmuckstücken ihrer Schwester fehlen, so gibt sie an, ein goldenes Armbandchen und der Verlobungsring. Ein moderner Armring und eine moderne Brosche werden jetzt dem Vater ausgehändigt. Noch einmal betont die Zeugin, daß Erla Flindt die Hauswirtschaft führte und so mit Gajtsche noch weniger zusammenkam als mit ihr, der Alice Flindt.

„Scharf“ hinter Mädels

Der Gutsbesitzer von Tiedemann aus Ruffoschin gibt Auskunft über die Familie Gajtsche, die im Jahre 1914 zu ihm gekommen ist. Von seinem 14. Lebensjahre ab war Johannes Gajtsche bei ihm in Dienst. 1920 lernte er die Arbeit nieder. Er war einige Tage ohne Entschuldigungsverweigerung, hatte sich darauf eingelassen, wollte wieder Arbeit haben, kurzum, er habe sich ein wenig räuspert benommen, so daß von Tiedemann keine Veranlassung sah, ihn wieder einzustellen. Gajtsche sei kein dummes Mensch gewesen, allerdings ein mittelmäßiger Arbeiter. Er hätte Wissen im Kopf gehabt, sei ein Aufstiegs gewesen. Er habe den Vorzug genossen, Gespannführer auf dem Gut Ruffoschin zu sein. Da er aber die Pferde nachlässig und nicht ordnungsgemäß genug versehen hätte, sei ihm das Gespann wieder abgenommen worden. Hinter den Mädels sei er „scharf“ hergewesen. Er soll versucht haben, sich an einem der Arbeitsmädchen des Gutes Ruffoschin — vor dem Fall Erla Flindt — zu vergehen.

Der Vater Gajtsches

war ein ordentlicher, guter, alter Mann gewesen, verbraucht und gerade noch gut genug, um in seinen stillen Zeiten den Nachmittier auf dem Gut zu machen.

Fräulein Wolf, eine Verwandte der Ermordeten, hat Erla Flindt zum letztenmal in Marienburg gesehen. Sie trat Erla mit ihrem Verlobten in der Mittagzeit in Marienburg auf der Straße. Mit dem Mittagsgang fuhr der Verlobte nach Berlin. Erla Flindt ging zu Fräulein Wolf nach Hause. Sie blieb dort bis gegen Abend und nahm dann den Abendzug 6.36 Uhr in der Richtung nach Danzig. Biewiel Geld Erla Flindt bei sich gehabt habe, weiß sie nicht zu sagen.

Frau Sielmann geb. Flindt aus Bröske, eine Tante der Erla, gibt ebenso wie Fräulein Wolf

ein Bild von der Ermordeten

Erla Flindt war ein zuverlässiger und reiner Mensch. Am 26. Dezember war die Familie bei Frau Sielmann in Bröske zu Besuch. Sie habe in dem Portemonnaie der Ermordeten Silbergeld gesehen. Weiter wisse sie nichts Bedeutsames auszusagen.

Hedwig Pachulski, das Hausmädchen von Flindt, kennt Gajtsche vom Drehen her, wo ihn die Mädchen hochgenommen hätten, indem sie ihn fragten, ob er schon eine Braut habe. Gajtsche hätte das immer verneint, und an dem Sonnabend, als sie mit den Fräuleins allein zu Hause war, habe Gajtsche ans Fenster geklopft. Er hatte in der Aneipe einen „gehoben“ und war nun unternehmungslustig und wollte ihr, der Pachulski, Schokolade schenken. Er wußte bestimmt, daß die drei Mädchen allein im Hause waren, daß der Hofbesitzer Flindt zu einer Verammlung gefahren war. Es ist derselbe Fall, von dem schon die Zeugin Alice Flindt berichtet hat. Er stellt sich als

ziemlich harmlos heraus.

Ein Fräulein Chbulski aus Janzengün wird dann als Zeugin aufgerufen. Von ihr behauptet Gajtsche, daß sie seine Braut sei. Fräulein Chbulski bestrittet das ganz entschieden. Sie ist 28 Jahre alt, und sie kennt Gajtsche von Groß-Ruffoschin her, wo sie vor dem Kriege vier Jahre lang zusammengewohnt haben. Als sie am 28. von Hohenstein kam und ihre Schwester besucht habe, hätte diese zu ihr gesagt: „Der Hans Gajtsche war hier und wollte dich sprechen.“ Sie sei darauf nach Klein-Ruffoschin zu Gajtsches gegangen, wo sie den Hans aber schlafend gefunden hätte. Sie bestrittet, mit ihm irgendwelchen Verkehr gehabt zu haben. Sie hätten sich eben nur ganz zufällig getroffen.

Frits Gajtsche, ein unterfertigter, finsterner Mensch, der Bruder des Angeklagten,

verweigert die Aussage. Der Gastwirt Johann Fritsche aus Langenau unterrichtet das Gericht über die Quantitäten von Alkohol, die am 28. von Gajtsche und den übrigen Treibern im Gasthaus seines Vaters getrunken worden seien. Acht Mann hätten zuerst 1 Liter ausgetrunken, dann seien drei Treiber nach Hause gegangen. Die übrigen fünf bestellten dann noch 1/2 Liter zu, den sie ebenfalls gemeinsam ausleerten. Gajtsche behauptet nun, es sei noch ein Quartier

nachbestellt und ausgetrunken worden. Der Zeuge bestreitet dies aber. Das fragliche Quartier sei von drei anderen Venten bestellt und getrunken worden. Er sei an diesem Abend zufällig allein im Laden gewesen. Ein Irrtum seinerseits sei vollkommen ausgeschlossen.

Betrunkene war Gajtsche nicht.

So wie er hereingekommen sei, so ist er wieder hinausgegangen. Der Zeuge Kraus, der an der Treibjagd als Treiber mit teilgenommen hatte, wird nach dem Zeugen Fischer vernommen. Während der Jagd hätten die Treiber, so sagte er, jeder zwei Zigaretten, 1/2 Pfund Wurst und zwei Zigaretten bekommen. Nach der Jagd gab es dann für jeden 2 Wälden und 1/2 Liter Korn. Mit diesem Alkohol seien sie dann in ein Wirtschaftshaus gezogen.

Der Hofbesitzer Bahrenbruch aus Langenau berichtet über

die Auffindung der Leiche.

Am 2. Januar kam der alte Flindt zu ihm und sagte: „Meine Tochter ist verschollen. Helfen Sie mir suchen.“ Zuerst wollte Bahrenbruch daran nicht glauben. Bahrenbruch ging zum Bahnhof nach Ripplan. Er sprach mit dem Bahnbearbeiter, der ihm versicherte, Erla Flindt gesehen zu haben. Ein Irrtum sei ausgeschlossen. Er habe Erla Flindt erkannt. Darauf nahm Bahrenbruch zwei Reute und suchte mit ihnen das Gelände von sogenannten Steg an ab. Er fand etwa 60 bis 70 Meter unterhalb des „Steges“ einen leichten Schot im Strauch. Eine kleine Strohdecke weiter entdeckte er dann die Leiche. Er erkannte die Ermordete und den Angeklagten sofort darauf die Kriminalpolizei.

Die Lehrer Gajtsches nennen den Angeklagten

einen nicht dummen, aber faulen Schüler.

Einer von ihnen bestätigt, daß Gajtsche wild hinter den Mädchen hergewesen sei. Er habe bei den Saisonarbeitermädchen, den „Mübenmarzellen“, sogar viel Anlauf genommen. Die Schwester des Angeklagten verweigert jegliche Aussage.

Darauf werden zwei Strafsaßungen vernommen, die mit Gajtsche gleich nach seiner Einlieferung in das Gefängnis über die Ermordung der Erla Flindt gesprochen haben. Der eine von ihnen ist seit 20 Monaten Kassafor auf Schicksanage. Er kannte Gajtsche bereits. Gajtsche war nämlich kurz vor Weihnachten mit einer kleinen Strafe eingekerkert worden. In der Zeitung hatten die beiden Strafsaßungen dann über den schauerhaften Mord gelesen. Am Baderaum des Gefängnisses trauten sie ihn nach dem Wie und Warum der Tat, und beide bestätigten, daß sie den Eindruck gehabt hätten,

als ob Gajtsche „nicht ganz richtig“ sei.

Sie hätten sich gewundert, wie er „ohne jeden Respekt und ohne jede Abscheu“ Bericht erstattete, ganz, als ob er nicht richtig im Kopf sei.

Jenny v. Weber gestochen

Gestern nachmittag 5 Uhr verstarb das langjährig Mitgl. des Danziger Stadttheaters, Frau Jenny v. Weber an einem inneren Leiden. Sie stand im 73. Lebensjahre. Frau v. Weber war bereits seit Januar krank. Sie litt an einer Magenkrankheit und an Gallenblasenentzündung. Seit vier Tagen befand sie sich im städtischen Krankenhaus, wo sie dieser Tage operiert wurde. Die letzte Rolle, die sie am Danziger Stadttheater spielte, war im „Frauenhosen“. Die Vorstellung fand für die „Freie Volkshöhle“ statt. Frau v. Weber war auch für eine Rolle in „Die Frau, die jeder sucht“ vorgesehen. Sie hat aber nur an vier Proben teilgenommen können. Ihr Gesundheitszustand, zu den letzten Leiden war Gelbsucht hinzugekommen, ließ eine Weiterbeschäftigung nicht mehr zu.

Am 8. November 1929 beging Frau von Weber ihr 50-jähriges Bühnenjubiläum. Anlässlich dieses Festes wurde „Die Verlobte Frau“ von Schmitzhan und Adelburg aufgeführt. Nach der Aufführung fand eine Feier statt, bei der Vertreter der Öffentlichkeit und des Publikums zu Ehren der Jubilantin Ansprachen hielten.

Die Grundlagen der Amateur-Kinematographie

Ueber dies Thema hielt in der letzten Monatsversammlung der Gesellschaft von Freunden der Photographie Herr W. Kerppecht einen aufschlußreichen Vortrag. Die Entwicklung der Technik, so führte er aus, habe z. B. im Verkehr vielfach das Fahrrad durch das Motorrad verdrängt. Sie habe auch die Vorbedingungen für eine größere Ausbreitung der Amateurkinematographie geschaffen. Nachdem Amerika und Frankreich hier in vielfacher Hinsicht bahnbrechend waren, fange man auch in Deutschland und Oesterreich an, sich dieser Tochter der Photographie mehr anzunehmen und sie zu fördern. Dem Amateur ständen drei Filmformate zur Verfügung: der Normalfilm und der 9 1/2-Millimeter-Kleinfilm. Die Betriebskosten für diese drei Formate betragen bei 100 Meter Film 98, 88 und 50 Mark, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Vorbereitung eines Schmalfilms bzw. Kleinfilms von 100 Meter Länge zweieinhalbmal so lange dauert, wie 100 Meter Normalfilm. Durch Schaffung eines motorischen, d. h. Federwerkstoffbetriebs für die meisten Amateur-Kinematographen, ist die Filmaufnahme sehr vereinfacht und das Stativ erübrigt sich bei Außenaufnahmen. Einiges Kopferbrechen bereitet speziell den Danziger Amateuren, die sich für das 16-Millimeter-Format entschieden haben, die Vorbereitung geeigneter Reihfilme im eigenen Heim, da die Vollwertigkeiten eine Verabgerung der Hin- und Rückführung mit sich brachten, und somit eine Vertenerung verurteilten.

Die Amateurkinematographie gewinnt, so schloß der Redner, immer mehr an Boden; denn sie verhilft im Bergleisch mit der toten Photographie einträglichere Erlebensbilder. Das hauptsächlichste Betätigungsfeld für Filmamateure, die bereits ihre eigene Organisation besitzen, sei die „lebende Familienchronik“ und die Herstellung von Neise-, Sport- und Spielfilmen. — Die Gesellschaft beabsichtigt, durch weitere Vorträge über dieses Gebiet die Amateurkinematographie nach Möglichkeit zu fördern.

Die Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft hält, wie aus dem Angelegenheit ersichtlich, am Sonnabend, dem 12. April, abends 7 Uhr, in der Gemeindefalle eine ordentliche Generalversammlung ab, der eine wichtige und reichhaltige Tagesordnung vorliegt

Standesamt vom 3. April 1930

Todesfälle: Verstorben Ida Czajnik, ledig, fast 34 J. — Arbeiter Paul Ewel, 33 J. — Witwe Ida Gleichhauer geb. Pacholki, 77 J. — Ehefrau Verja Hahle geb. Hirschberg, 70 J. — Heizer Gustav Anad, 32 J. — Tochter Jungferg des Arbeiters Max Sobolewitsch, 3 J. — Zwißneider Max Wodynski, 43 J.

Aus aller Welt

Mit dem Hund gegen den Rivalen

Eine tolle Geschichte — Eifersüchtige Mexikaner

Auf eine neuartige Idee, sich eines unbequemen Nebenbuhlers zu entledigen, geriet ein liebevoller Mexikaner in Guadalajara (Mexiko), namens Antonio Orozco. Er und sein Nebenbuhler Pablo Carmona liebten beide mit gleicher Leidenschaft die schöne Maria Matalla. Antonio zermarterte Tag und Nacht sein Gehirn, wie er sich des gefährlichen Konkurrenten entledigen könnte, und kam schließlich auf den Hund, d. h. er kam tatsächlich auf den Gedanken, einen toten Hund auf Pablo zu hegen. Er leitete einen Hund drei Tage ohne Wasser in der Sonnenhitze an, bis das arme Tier die Tollwut bekam.

Als Pablo an seinem Hause vorbeikam, bestreite Antonio den Hund von seiner Seite. Der Hund stürzte sich auf den armen Pablo und biss ihn. Wenige Tage darauf starb Pablo an der Tollwut. Antonio wurde verhaftet, entkam jedoch aus dem Gefängnis, stürzte in das Haus Marias und erdolchte das unglückliche Mädchen. Jetzt irrt der einzige Ueberlebende dieses Liebesdramas wie ein geheimes Wild in den einsamen Bergen El Sauclillo herum, verfolgt von vertirnten Polizisten, und es wird wohl nicht lange dauern, bis auch ihn das Schicksal ereilen wird.

Opfer der Arbeitslosigkeit

Zwei Familientragödien

In Köln versuchte ein 34jähriger Schreiner seiner 18 Jahre alten Ehefrau, mit der er erst seit sieben Wochen verheiratet war, den Hals durchzuschneiden. Ehestrittigkeiten infolge langer Arbeitslosigkeit sind die Ursache zu der unglücklichen Tat. An dem Aufkommen der Frau wird gezwifelt. Der Mann wurde verhaftet.

In Merxstein bei Nahe wurde am Donnerstagmorgen der erwerbslose 41 Jahre alte Arbeiter Franz Schimann in seiner Wohnung tot aufgefunden. Seiner drei Kindern hatte er den Hals durchgeschnitten und seiner Frau schwere Kopfverletzungen beigebracht. Dann hatte er sich selbst die Pulsadern geöffnet. Drei seiner Kinder waren im

Augenblick der Tat in der Schule. Verzweiflung infolge langer Arbeitslosigkeit dürfte zu der Tat geführt haben.

Gattenmord auf offener Straße

Eine Eifersüchtigtat?

Wie dem Berliner „Solalangeier“ aus Locarno gemeldet wird, wurde dort die Gattin des italienischen Kaufmanns Cecchini, die Tochter des Generalsekretärs des Vereins der Berliner Kaufleute und Industriellen, Dr. August Koppel, von ihrem Gatten, mit dem sie erst ein halbes Jahr verheiratet war, auf offener Straße erschossen. Die Gefährtin war 23 Jahre alt. Cecchini, der Sohn eines bekannten Unternehmers aus Florenz, wollte seit ungefähr drei Tagen in Locarno. Der Mörder konnte noch nicht verhaftet werden. Ueber das Motiv zu dem Mord ist man in Verwandten- und Bekanntenkreisen völlig im unklaren. Es ist möglich, daß es sich um eine Eifersüchtigtat handelt.

Im Gerichtssaal zusammengebrochen

Der Mordprozeß Ruhbach

Im Prozeß gegen den Ruffcher Walter Ruhbach, der unter dem Verdacht des Raubmordes an dem städtischen Rassenboten Hammermeister steht, kam es gestern zu einem Zusammenbruch des Angeklagten. Dieser erfolgte während der Aussagen des Kriminalkommissars Smetions vom Berliner Polizeipräsidium über das Geständnis, das Ruhbach ihm abgelegt hat. Der Kriminalkommissar berichtete u. a. Erzählungen von den kostspieligen Autofahrten und den dabei gemachten Zechen des Beschuldigten hätten ihn auf die Spur geführt, daß Ruhbach auf unrechtmäßige Weise zu großen Geldmitteln gelangt sein müsse. Auf Grund der ihm gemachten wiederholten Verhaltungen habe Ruhbach dann endlich ein Geständnis abgelegt.

Landung des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern in Friedrichshafen nach Beendigung seiner Werftfahrten um 13 Uhr 40 glatt gelandet.

Der Anzeiger stellt sich selbst

Rechtsanwalt Dr. Theodor Ahrens in Roabit

Der frühere Rechtsanwalt Dr. Ahrens aus Berlin, der vor vier Jahren nach großen Betrügereien seine Praxis in der Mohrstraße im Zirkusplatz und nach Konstantinopel geliehen war, hat sich gestern in Begleitung von Rechtsanwalt Dr. Sibney Mendel, der seine Verteidigung übernommen hat, in Roabit bei dem Untersuchungsrichter Hebbe gestellt. Da gegen Dr. Ahrens etwa 10 verschiedene Verfahren schweben, wird die Vernehmung den ganzen Vormittag in Anspruch nehmen. Im Anschluß an die Vernehmung findet Haftprüfungsstermin statt, in dem entschieden wird, ob der noch bestehende Haftbefehl aufrechterhalten oder ob Dr. Ahrens auf freiem Fuße bleiben kann.

Der Sprengstoffanschlag im Hamburger Warenhaus. Der Sprengstoffanschlag im Warenhaus Liech am Jungfernstieg in Hamburg dürfte nach Annahme der Polizei von denselben Tätern verübt worden sein, die vor einigen Tagen den Sprengstoffanschlag gegen den Hamburger Juristler Wempe in Szene setzten. In beiden Fällen wurde als Sprengmasse Schwarzpulver verwendet. Auch die Tatsache, daß beide Anschläge offensichtlich darauf angelegt waren, größeren Sachschaden anzurichten, sowie bestimmte andere Anhaltspunkte lassen darauf schließen, daß es sich um den oder die gleichen Verbrecher handelt. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

10.15: Schulfunkunde. Eine Musikunde. Studienrat Walter Kühn, Direktor des Instituts für Arbeit und Schulmusik der Universität. — 11.15: Landwirtschaftsamt. Die Bedeutung der Betriebswirtschaft für die Betriebsführung und Beratung: Dipl. Landwirtschaftswirt Dimpfen. — 11.40: Schallplatten. — 12.15-14.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Berlin. — 13.30: Volkshunde für die Kleinen: Charlotte Schmitz-Goerik. — 18: Literarische Abendstunden. Zwei Kapitel aus dem gleichnamigen Roman „Ein Junges Mädchen“ in der Uebersetzung von Frau Ruth. Sprecher: Gott Dabendorff. — 16.30-17.45: Unterhaltungskonzert. Kunsterklärer Dirigent: (F. v. Seidler. — 17.45: Weltmarktberichte. Kaufmann H. Wina. — 18.15: Filmklub: Uffo Revue. — 18.30: Volkshund und Staatspolitik. Dr. Diehoff. — 18.55: Programmänderung in Germanischsprachig. — 19: Lateinische Mikrophon. — 19.15-20.30: Abendkonzert. Großes Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 20.30-0.30: Uebersetzung aus Berlin: Deutsches Pochenende. Conference: Josef Blaut. — Anschließend: Wetterdienst. Presseberichte. Sportberichte. — Tanzmusik. Jazzorchester Theo Madelen.

SALAMANDER

Frühjahrsmodelle
übertreffen die höchsten
Erwartungen an
Eleganz, Passform
und Verarbeitung



Strümpfe
in allen Farben
GARANTIERTE
ERSTE WAHL

Salamanderschuh-Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse 2

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

47. Fortsetzung

Nein, er konnte diese Frau, die Mutter seines Kindes, — seit Muriel in dem Beugentafel stand, sah er immer wieder die tragischen Augen der kleinen Eva vor sich — er konnte seinem Kinde nicht auch noch diese Bürde mit ins Leben geben. Die Mutter als meineidige Ehebrecherin vor den Augen der ganzen Welt am Pfahl der Schande. Unmöglich!

Er ging auf und nieder und grübelte mit aller Kraft seines Gehirns, gepetit von der drängenden Notwendigkeit des Augenblicks, und fand einen Plan. Einen kühnen Plan von unerhörtem Scharfsinn, von tiefster Menschenkenntnis und voll des Glaubens an das Gute, das im letzten Winkel jedes Frauengehirns schlummert. Ein Plan, den ihm seine Liebe zu Angelita und die Berehrung ihres Geschlechtes beehrte. Er wußte, er würde ihr materielle Stunden bereiten. Doch es mußte sein, — um seines Kindes willen, für dieses kleine Geschöpf, das ihm nahestand wie sie.

Er ließ Hilbert rufen. Wapbach mit ihm die Idee. Der betroffene, verzweifelte äußerte lebhaftes Bedenken. Es war ein verwegenes psychologisches Wagnis. Wenn es nur nicht fehl schlug! Doch für alle Fälle blieb ihm ja die zweite Instanz. Mit Widerstreben fügte er sich dem Wunsche seines Mandanten.

29. Kapitel.

Gleich darauf wurden sie in den Sitzungssaal gerufen. Das Gericht war schon versammelt. Muriel stand in dem Zeugenbeuge. Ihr Herz schlug gegen die Holzbarriere. Hatte sie Georges Blick richtig verstanden? Sollte er wirklich — ? „Hört, hört“, rief der Gerichtsbeamte. „Die Sitzung ist wieder eröffnet!“

Hilbert erhob sich. Alles rückte auf den Seiten vor. Jetzt kam der spannendste Teil der Verhandlung. Das Kreuzverhör des berühmten Verteidigers! Wehe der Zeugin, wenn sie gelogen hatte. Er würde die Wahrheit aus ihr herausziehen wie ein Magnet Eisen splitter aus weichem Leige. Alles spitzte erwartungsvoll die Ohren.

Laut und vernehmlich sagte der Anwalt: „Die Verteidigung verzichtet auf die Vernehmung der Zeugin!“

Diese Verkündung wirkte wie eine Katastrophe. Sie schlug die Mahnung des Richters zu Boden. Man sprang empör.

beugte sich weit vor, rief, murzte, schrie, gestikulerte. Enttäuschung, Verblüffung, Entrüstung gebärdete sich unsinnig und ungezügelt.

Jeder im Saale wußte, mit diesem Verzicht hatte der Angeklagte sich das Todesurteil gesprochen, seine Schuld eingestanden.

Der Richter rührte sich nicht. Seine klaren energischen Augen unter den weißen Büschen der Brauen waren fest auf die gereizte Bestie Publikum vor ihm gerichtet.

Der Staatsanwalt stierte ohne Begreifen. Er sagte seinen leichten Sieg noch nicht. Er hatte einen verzweifelten Kampf, ein Ringen mit allen Lügen und Tricks forensischer Taktik um die Seele dieser Zeugin erwartet und geführt.

Muriel stand zitternd da. Ihre Nerven zerrissen unter der Reaktion auf die übermensliche Spannung. Sie fiel mit der Brust gegen die Barriere und weinte halbtot. Zwei Diener führten sie väterlich sanft zu ihrem Plaz. Douerweg kam ihnen entgegen und nahm sie in seine zärtliche Hut.

Den Kopf gebeugt sah Kuland. Nur einmal hob er ihn und blickte auf Angelita. Zwei gerötete tragische Marienaugen, stumpf vor ungewohnten Tränen, begegneten ihm. Sie begriff alles. Und erlag ihrem Schmerz.

Er liebte die andere! Ja, ja, er liebte sie immer noch. Alles andere waren Worte, — vielleicht Selbsttäuschung. Auch hier, jetzt, da es galt, Farbe zu bekennen, hatte seine Liebe zu der anderen gesteht über sein Leben, über seine Liebe zu ihr, über ihr Glück, über sie, über alles. Er liebte Muriel! Hatte sie damals in London ja auch gesehen und geküßt. Ihr Puder und ihre Schminke war auf seinem Gesicht. Damals, als er sie erwartete! Alles war Lug und Trug. Er hatte ihr auch heute wieder diese Frau vorgezogen, die ihn in der Ehe betrogen hatte, die ihn heute in den Tod gejagt, ihr, die ihm Ruf und Stellung und alles geopfert hatte. Die schonte er, nicht sie. Sie war zu sehr Weib, letzte Mannesgedanken und Pläne zu durchschauen!

Ein Haß gegen diese Frau brannte in ihr auf. Sie kämpfte mit dem Entschluß, aufzuspringen und allen entgegenzutreten: jetzt ihr nicht, — jetzt für alle mit Blindheit geschlagen, — was hier vor Euch geschieht? Hört Ihr nicht den fassenden Ton in ihrer Stimme? Sie lügt! Jedes Wort ist eine freche Lüge. Und er ist mit ihr im Bunde, weil er sie liebt — noch immer liebt — trotz allem, was dieses Weib ihm angetan hat, heute wieder. Fühlt Ihr nicht, daß er nur aus Liebe zu ihr schwieg? Und hierher eilt, holte Götze duldet sein Totenopfer! Seht Ihr es nicht? Seht doch diese Geschworenen! Ihre selbstgerechten eisernen, hornartigen, blauen Stirnen! Sie werden ihn zum Tode verurteilen!!

Sie machte eine Bewegung, aus der Bank herauszutreten. Doch die Kraft fehlte ihrer Verzweiflung. Sie starrte nur auf Kuland mit tobenden, blutigen Augen. Sie schloß die Lippen auf, daß ein Raubbar sie fragte, ob ihr nicht wohl sei. Doch die Verhandlung ging weiter. Sie hatte jetzt jedes

Interesse verloren. Das Urteil stand fest.

Der Staatsanwalt vernahm Zeugen auf Zeugen. Den Nachbarn Muriels, den sie nach ihrem Erwachen in der Schreckensnacht gerufen hatte, den Arzt, der den Toten zuerst untersucht, die Offiziere und Mannschaften, die Kuland nach der Tat gesehen hatten. Typisch, ordnungsgemäß roste alles ab.

Der Admiral, der damals die Flotte befehligt hatte, zu der Patersons Torpedoboot gehörte, sagte aus, daß er plötzlich, mitten im Angriff auf den markierten Feind, einen Funkenbruch des Staatsanwalts in Manila erhalten hatte: „Oberleutnant Paterson sofort wegen Mordverdachts zu verhaften.“ Er habe seiner Augen nicht getraut. Paterson war einer der tüchtigsten und zukunftsreichsten jüngeren Offiziere der Flotte gewesen. Im Moment habe er nichts unternehmen können, denn Paterson sei mit der Verstärkungsschwadron sechsundzwanzig Seemeilen voraus gewesen.

Immer neue Zeugen rückten heran. Jerram jüngste seinen religiösen Haß gegen Kuland, andere Kameraden von ehemals sollten ihm höchstes Lob. Was nützte es? Die Tat blieb doch vorbedachter Mord.

Muriel sah hilflos dicht an Douerweg gepreßt und achte auf nichts. In ihr siebte und arbeitete es. Er hatte sie gerettet, der Held, dieser größte aller Ehrenmänner. Sie atmete kurze Zeit erlöst und befreit. Doch dann wurde es düster in ihr. Er hatte sich dem Tode geweiht! Erst jetzt begriff sie es ganz. Und neue Kämpfe und Qualen kamen über ihre kaum befreite Seele.

Angelita sah mit trockenen brennenden Augen. Ihr Weid war zu groß für Tränen. Ein Medusenhaupt voll versteinertem Schmerz.

Die Verhandlung ging weiter. Es kamen die Plädoyers. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung der Frage auf Mord. Das bedeutete Todesstrafe. Muriel schloß sich entsetzt auf und fiel gleich wieder zusammen. Angelita sah wie eine Statue. Kuland regte sich nicht. Er harrete.

Der Verteidiger suchte schon in dieser Instanz zu retten, was zu retten war. Legte überzeugend dar, daß die Tat geschehen sei nicht aus ehrloser Gesinnung, sondern aus Leidenschaft, aus Eifersucht. Ob berechtigter, ob unberechtigter, sei in der Brust des Eifersüchtigen gleich. Er sprach anfangend, hinreißend.

Die Geschworenen saßen auf ihn genau so stumpf wie vorher auf den Staatsanwalt.

Dann folgte die Rechtsbelehrung des Richters an die Geschworenen. Objektiv, wohlwollend, gerecht. „Wenn Sie aber zu der Ueberzeugung kommen, meine Herren, daß der Angeklagte mit voller Ueberlegung, mit dem Vorwisse, seine Frau und Stephan Jerram zu töten, zurückgeführt ist, müssen Sie ihn des Mordes für schuldig erklären.“

(Schluß folgt.)

8000 Meter Lappland

Mit einer Filmpedition durch die Heimat der Rentiere - Die Lappen verloren ihr Vermögen

Dieser Tage lehrte Paul Lieberenz aus Lappland zurück. Paul Lieberenz, dessen Namen die wenigsten kennen werden, da er zu jenen gehört, die ihre bedeutende Leistung im Schatten berühmter Männer vollbrachten, begleitete als Filmoperateur Schomburgk schon auf dessen ersten Expeditionen durch Sibirien, reiste kreuz und quer durchs Mittelmeer, lebte monatelang allein im westafrikanischen Busch, fuhr mit Ruz Sed, dem Sohn des Berliner Joodirektors, nach Abessinien, mit Sven Hedin „durch Asiens Wüsten“ - nun bringt er 8000 Meter Film und 300 Photos bei einer durchschnittlichen Tagesleistung von 135 Metern Film und fünf Photos aus Lappland mit. Er ist ein Filmmädchen für alles und interpretiert seinen Beruf auch selbst so: „Unterwegs bin ich Kuli, Hilfskuli, Operateur, Regisseur und Kopiererkuli: immer mit dem Filmapparat auf dem Buckel.“

Lieberenz, durch den wir nun den ersten umfangreichen Lapplandfilm zu sehen bekommen, erzählt:

„Weich' frenger Winter! Ost mußte ich Aufnahmen machen bei 45 Grad unter Null, mein askatischer Kälteford stand bei 25 Grad.“

Das klappte nur, wenn der Apparat ständig mit Benzin und Petroleum ausgewaschen wurde. Mit meiner dicken Pelzkleidung auf den Fingern konnte ich nicht die Filmrolle einlegen - die nackten Finger aber wurden in wenigen Sekunden steif, und der einfache Vorgang des Einspannens, der sonst in 30 Sekunden erledigt ist, erforderte nun, mit den ständigen Pausen für Erwärmung, 30 Minuten. Die äußere Schicht des Filmpads aber sprang wie Glas, vor Frost erkarrt. So durchstörten wir den Boden, und der Schnee lag so hoch, daß die Rentiere nicht mehr das dürftige Moos ausscharrten konnten, das sie zur Nahrung brauchen. Hunderte von ganzen Rentierherden verhungerten, in manchen Gebieten waren die Schneefelder überfüllt mit Tausenden verendeter Tiere, in meinem Film wird es zu sehen sein. Moosstumpen, von wirtschaftlichen Lappen in weiser Voraussicht gesammelt, liegen hoch im Kurs, bis zu 20 Pfennig für ein Stück, aber sie reichen nicht. So verloren in diesem Katastrophenwinter viele Lappen ihr ganzes Vermögen: das tierbeimige Kapital.

„Denn das Rentier ist dem Lappen alles: Nahrung und milchspendende Kuh, Zugtier und Melkungsproduzent.“

Dieses Kapital braucht fast gar nichts zum Unterhalt und vermindert sich um jährlich 40 Prozent. Und noch das tote Rentier findet Verwendung: der Pult, ein lappnählicher Schlitten, der mit tausender Schmelze dahingleiten kann, wird aus Rentierfellen gebunden und - wie auch die Schuhe des Lappen - mit Rentiersehnen genäht. Reisen in diesem Gefähr: enden programmäßig, wenn man auf dem Gipfel der Bergwindigkeit herausgeschleudert wird - und den Rest der Fahrt auf dem Hinterteil rutschend zurücklegt. Auch hier bewährt sich die Kleidung aus dem Fell des Unversätkeres. Ich lernte einen Lappen kennen - einen reichen noch dazu, Besitzer von 2000 Rentieren - der seine Rentierfell-Hose zehn Jahre lang nicht ausgezogen hatte. Was sowohl ein Beweis ist für die Güte des Fells als auch für die „Zauberkeit“ der Lappen, denen das Waschen unbekannt ist. Ledrigens haben es die Kinder dort noch in anderer Beziehung auf: sie brauchen nur zwei Monate im Jahr zur Schule zu gehen.

„Erste Folge dieser allgemeinen Unbildung: unüberwindliche Gleichgültigkeit gegenüber jedem Versuch, den Lebensstandard zu heben.“

Musterländer, die von der norwegischen Regierung bei Bardoo angelegt wurden, werden glatt boykottiert. Zweite Folge: ein Aberglaube, wie er selbst bei Balkanzigeunern nicht schlimmer ist. In Karaschoh sah ich einen Mann, krank auf Leben und Tod, in seinem Bett. Die Angehörigen hatten sich um ihn versammelt - weniger, um sich um ihn zu kümmern, als um einen großen Kaffeelatz abzuhalten. Am nächsten Tage warfen sie ihn auf den Hof, damit er dort trepiere. Alles das, obwohl ein approbierter Arzt am selben Orte wohnt.

„Propos Kaffeelatz: der Kaffee ist des Lappen Lieblingsgetränk, den trinkt er täglich literweise - und zwar gelassen, wie ich das schon aus Abessinien kannte. Kaffee wird mehr eingeführt als z. B. Mehl - obwohl Alkohol trotz Prohibition reichlich zu haben wäre.“

„In solchem und ähnlichem Zustand verdient hauptsächlich der Schwedische Lappe, zu dem von Süden her bessere Verbindungen führen als zu dem norwegischen oder finnischen Lappen.“

Die schwedischen Lappen sind deshalb auch reicher, ich traf hier Rentierherden bis zu 7000 Stück.

Ueberwältigender Anblick, als diese Herden im Frühjahr dem Meer entgegenzogen. Alle, schon inkubiert gewordene Erfahrung lehrt die Tiere, giftig-plagenben Fliegen auszuweichen, die zur Sommerzeit das Binnenland durchschwärmen. Unaufhaltsam drängen sie der Küste zu, mächtige Züge. Und die Besäher müssen ihnen folgen, sind Nomaden aus Zwang.

„Von nomadenhafter robuster Natur ist auch die lappländische Frau. Ich sah, wie sie junge Käiber mit einer Gemütsruhe abtackelt, mit der man bei uns Kartoffelpuffer umdreht. Dabei hübsche Gesichter, auch unter den älteren Frauen. Und geschäftstüchtig: kaum merken sie, was meine Absicht war, gründeten sie einen Verband - und forderten plötzlich überall für jede Filmaufnahme bestimmte Tarife.“

„Und damit sind wir beim Geld angelangt. Ich habe neue reiche Pläne: Filmpeditionen mit fahrenden Tonfilmgeräten. Meine Geldbeutel werden mich nicht im Etliche lassen, und wenn alles klappt, werde ich mein nächstes Ziel, Ostafrika, gerade noch zur Regenzeit erreichen.“

Schreckensmomente im Eisenbahnzug

Fünf Verbrecher brachen aus

In einem Personenzug, der von Widin nach Sofia fuhr, wurden am Donnerstag von zwei Gendarmen fünf schwer gefesselte Verbrecher, darunter zwei zum Tode verurteilte Räuber, transportiert. Als der Zug in voller Fahrt war, fielen die Gefangenen über die Gendarmen her, entrißen ihnen die Karabiner und streckten sie beide nieder. Von den entsetzten Reisenden wagte niemand einzugreifen oder gar die Notbremse zu ziehen. Die Verbrecher sprangen dann trotz der schweren Ketten, mit denen sie gefesselt waren, aus dem fahrenden Zuge und flüchteten in den nahen Wald. Ihre Verfolgung hatte das Ergebnis, daß einer der Räuber wieder ergriffen wurde, da er seine Fesseln nicht, wie die anderen, zu sprengen vermochte. Es wird angenommen, daß die übrigen vier Verbrecher bereits die serbische Grenze erreicht haben.

Freispruch wegen des Burglennter Eisenbahnunglücks. Das Eisenbahnunglück von Burglennter, bei dem ein Zugführer getötet und 28 Fahrgäste teils schwer, teils leicht verletzt wurden, fand gestern vor dem Großen Schöffengericht in

Halle sein gerichtliches Nachspiel. Das Unglück ereignete sich in der Nacht zum 12. Februar 1929. Angeklagt waren der Lokomotivführer Robert Siebeler aus Berlin-Schöneberg, ein Reichsbahnhilfsassistent und ein Weichenwärter, und zwar wegen fahrlässiger Transportgefährdung, Körperverletzung und Tötung. Alle drei Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird das Unglück auf die damalige große Kälte zurückgeführt.

Fünf Tote bei einer Eisenbahnkatastrophe

In Südamerika

In Columbien, an der nordwestlichen Ecke von Südamerika, ereignete sich ein schwerer Güterzugunglück. Die Lokomotive des Zuges sprang während der Fahrt aus den Gleisen und stürzte um. Dadurch entgleisten auch die nächstfolgenden Wagen, fuhren auseinander und wurden vollständig zertrümmert. Das Unglück erforderte fünf Todesopfer, während zehn Personen verletzt wurden.



Erdbeben in Griechenland

50 Häuser eingestürzt

In der Nacht zum Donnerstag wurde die griechische Stadt Bolo von einem schweren Erdbeben heimgesucht. 50 Häuser stürzten ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Der Schaden beträgt weit über eine Million Mark.

Heute Eintreffen der „Europa“

Die „Europa“ legte vom Mittag des 1. April bis zum Mittag des 2. April bei heftigen bis stürmischen Winden aus West mit bewegter See und großer Tünung eine Distanz von 620 Seemeilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26,96 Knoten zurück. Am 3. April, 1 Uhr nachts, passierte das Schiff Bishop Rock. Mit dem Eintreffen des Dampfers in Bremerhaven ist heute, am 4. April, etwa 11 Uhr vormittags, zu rechnen.

Sturm an der französischen Kanalküste. An der West- und Nordwestküste Frankreichs herrscht starker Sturm. Alle Rettungstationen sind alarmiert worden.

Wolkenbildung eisfrei. Die Wolgenbildung ist eisfrei und die Schifffahrt auf dem Nordischen Meer ist eröffnet worden.

Dre Völkerbund schüßt die Walfische

Die schonungslose Jagd auf Walfische, die fast zur Ausrottung dieses ardsten Lebewesens, das wir kennen, geführt hat, hat jetzt den Völkerbund veranlaßt, sich der aussterbenden Tiere anzunehmen. Am 3. April trat in Berlin ein Sachverständigen-Komitee zusammen, das im Auftrage des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes Maßnahmen zum Schutze der Walfische beraten soll. Die Walfische, von denen der Grönländische eine Länge von 18 bis 20, ja sogar 24 Meter und ein Gewicht von etwa 150.000 Kilogramm erreicht, werden bekanntlich wegen des sogenannten Fischbeins und ihres Specks gejagt, aus dem Tran gewonnen wird. Unter Bild zeigt oben einen Walfischfänger mit seiner Beute, die er hinter sich herschleppt. Die Tierkadaver sind mit Luft aufgepumpt, um sie schwimmend zu erhalten. Unten sieht man eine Walfischwertungsstation. Der Speck, der eine Dide von 20 bis 40 Zentimeter hat, wird losgelöst, um zu Tran verarbeitet zu werden. Die riesige Größe der Tiere geht am besten aus einem Vergleich mit den Arbeitern hervor.

Ein Tag der Explosionen

Furchtbare Katastrophe bei Philadelphia - 10 Tote, 80 Verletzte

In dem 25 Kilometer von Philadelphia entfernten Orte Devon ereignete sich gestern in den Anlagen der Pennsylvania Fireworks Co. eine Reihe von Explosionen. Die Explosionen haben, wie bisher festgestellt werden konnte, zehn Todesopfer gefordert. Außerdem wurden zahlreiche Personen verletzt. Etwa 85 sind allein in das Brynmawr-Hospital eingeliefert worden. Die zerstörten Anlagen der Fabrik bestanden aus fünf kleinen Gebäuden. Die Explosion, die auf viele Meilen verpöht wurde, hat großen Schaden verursacht. Der Luftdruck war so stark, daß in der unmittelbaren Umgegend des Unglücksortes Automobile einfach weggeschleudert wurden. Der Bevölkerung bewachte sich eine gewaltige Aufregung. Die Einwohner eilten aus ihren Häusern auf die Straße hinaus, wo sie die Luft voll Rauchwolken und Trümmern fanden. Aus zahlreichen Nachbarnorten sind Feuerwehren und Polizeikräfte zur Hilfeleistung herbeigezogen.

Die Zahl der Opfer, die die Explosion in den Anlagen der Pennsylvania Fireworks Company gefordert hat, beträgt außer den bereits gemeldeten 10 Toten mindestens 80 Verletzte. In der Mehrzahl handelt es sich um Frauen. Angeblich werden noch 15 Personen vermißt.

Sieben Tote durch Petroleum-Explosion

Wie aus Tjepco (Njansa) gemeldet wird, erfolgte auf einem Petroleumfeld der Batavia Petroleum Mij. bei der Detonation einlopo eine heftige Explosion, durch die sieben Arbeiter getötet und elf schwer verletzt wurden. Die Entstehung erfolgte dadurch, daß ausgetrömmte Petroleumgase mit glühenden Steinen in Berührung kamen, die aus einem gelöschten Kessel entfernt worden waren.

Azetylen-Gas-Explosion in Schweden

In der Stadt Ekelesta (in Schweden) erfolgte gestern nachmittags eine schwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache flog ein einer Kautschukgefäßgefäß gehöriger Behälter mit Azetylen-Gas in die Luft. Drei Arbeiter wurden getötet. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Explosion, die in der ganzen Stadt gehört wurde, verursachte eine große Aufregung.

Strassenpflaster des Broadway aufgerissen

Auf dem unteren Broadway in Newyork, zwischen der 28. und der 30. Straße, erfolgte gestern nachmittags in den unterirdischen Kabelleitungen eine schwere Explosion, durch die das Strassenpflaster weitläufig aufgerissen und die anliegenden Gebäude stark erschüttert wurden. Mehrere Passanten wurden verletzt. Von der Polizei wurde sofort die Räumung

aller Häuser in der Gegend der Explosion, in der auch mehrere Theater liegen, angeordnet. Der Straßenverkehr und der Telefonverkehr sind unterbrochen.

Die anfänglich der Explosion auf dem unteren Broadway von der Polizei angeordnete Räumung der Gasföhrengeschah, da befürchtet wurde, daß entweichende Gase in die Untergeschosse der Häuser eindringen und weitere Explosionen verursachen würden. Nach Schätzungen der Polizei wurden etwa 5000 Personen von der Maßnahme betroffen. Im Finanzdistrikt zeitigte es Verwirrung, da infolge der Explosion etwa 4000 Telefonleitungen, darunter auch die Privatlinien der Maklerstuben zur Fondsbörse, lahmgelegt waren.

Goldfinder in Not

Statt 200 Millionen Pfund - 12 Schilling wöchentlich

Zanuel Honeyball, einer der vier Entdecker der riesigen Goldgebiete in Südafrika, den man bereits seit längerer Zeit tot glaubte, wurde in größter Notlage aufgefunden. Zwar hat das von ihm mit einem Kameraden entdeckte Gold einen Wert von rund 200 Millionen Pfund Sterling, er selbst aber lebt seit längerer Zeit von einer Pension von 12 Schillingen wöchentlich.

Dem brennenden Rinnraum glücklich entronnen. In dem mit Stroh gedeckten Fachhaus des Dorfes Hestwege im Kreise Rotenburg (Hannover) brach während einer Rinnausführung Feuer aus. Die Besucher konnten mit Not und Mühe das Freie gewinnen. Der Vorsitzende erlitt Brandwunden. Das ganze Gebäude wurde ein Haub der Flammen. In ihrer Staltung fielen auch sieben Kühe und zwei Pferde dem Feuer zum Opfer. Der Brand dürfte durch Kurzschluß verursacht worden sein.

Eigenartige Verfertigung eines Alkoholschmuggelschiffes. Der britische Schoner „Armanah“, der von Küstenwachbooten in Höhe der Küste von Maine, wie die Wachen aus Boston melden, mit 800 Kisten Alkohol an Bord beschlagnahmt worden war, fand beim Einschleppen in den Bostoner Hafen. Dem Bericht der Küstenwachen zufolge ist der Schoner wahrscheinlich von seiner eigenen Mannschaft verfertigt worden, die alle Beweise für seine Schmuggeltätigkeit vernichten wollte.

Weden Depotunterbringung verurteilt. Das Erweiterte Schöffengericht in Dels (Schlesien) verurteilte den Inhaber des Bankhauses Bialkowski, Dr. Robert Bialkowski, wegen Depotunterbringung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, die Prokuristin Wrog wegen Beihilfe dazu zu einem Jahr Gefängnis. Es waren Depots von über 200 000 Mark Wert verschwunden.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

34. Fortsetzung

Sagberg trat sich mit seinem Bruder, der immer noch Dienst im Kriegsministerium tat. Er sah sehr schlecht aus, hinstete Hart und war ganz schweigsam. Das sein Vetter gestanden war, erwähnte er nur nebenbei; seiner Familie in Schließen gedachte er kaum mit ein paar beiläufigen Worten. Er wußte sehr wohl, daß er nicht mehr nach dem Kriegshauptplatz gehen, daß er sein Regiment nicht mehr an der Front sehen würde. „Wann ich den Winter im Süden verbringen“, sagte er müde, „dann wäre vielleicht noch was zu machen. Aber so!“ Die „Weste“, mit der er dieses „Aber so!“ belegte, war hoffnungslos. „Wenn nur mein Vetter schon so weit wäre! Aber nächstes Jahr wird auch er ausgemüht werden.“

„Der Krieg wird doch nicht ewig dauern!“

Der Major sah trübe vor sich hin. „Doch, für mich wird er ewig dauern. Und vielleicht für Deutschland auch. Ah — es ist schon alles erledigt!“

Was Eberhard und Mercedes in Berlin zu sehen bekamen, war keineswegs erfreulich. Die große Not stand unverkennbar auf allen Gesichtern. Zwar hatte man augenblicklich wieder einige Hoffnung, — das rumänische Getreide, das rumänische Vieh! Aber noch war dieses Getreide nicht da; es konnte Wochen dauern, bis es anrollte. Und das Vieh stand noch in den Ställen der Walachei, jenseit es nicht von den vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen bereits aufgebraucht war. So wirtschaftete man weiter: Brotkarte, auf die man eine winzige Nation kaum genießbares Brot bekam. Mehlkarte, Kartoffelkarte! Die Nationen zum Leben zu klein, zum Verbrennen eine Kleinigkeit zu groß. Es mochte sein, daß man sich in den Kellern und Speisekammern der Reichen verschwand, aber in der Regel war auch für Geld nichts zu haben. Ein ganzes Volk war zum bittersten Hunger verurteilt. Weisse und Minder zum Tod. Aber als Sonnen und Narbenaugen, die eine wehrlose Bevölkerung von ihren Pflichten aus oder mit weittragenden Weichheiten mit dem Tode bedrohten, galten nur die Deutschen! Die Hungerplakate: das war ganz in Ordnung, verriet keineswegs gegen das Völkerrecht. Aber die Unterjochung, die Zepeline waren Verbrechen, die nur durch die Ausrottung eines ganzen Volkes gestillt werden konnten!

Dazu kam der Mangel an Heizmaterial, in diesem kalten Winter besonders verheerend! Die Vergente, die in früheren Jahren die Kohle aus dem Innern der Erde geholt hatten, lagen ja in den Schützengräben, und in den Deisen brannte kein Feuer.

Es half wenig, daß die Ärzte erklärten, es gäbe nichts Nachschafferes auf der Welt als Kartoffelschalen, und nichts Ungesünderes als geheizte Stuben; die Masse hungerte und starb doch, trotz dieser Erklärungen! Eberhard und Mercedes sahen den Mangel um so mehr, als sie bisher im Auslande nicht unter ähnlichen Verhältnissen zu leiden gehabt hatten; sie spürten ihn am eigenen Leibe. Und den Frost auch. Wie sollte das werden, wenn dieser wahnsinnige Vernichtungskrieg vielleicht noch Jahre andauerte?

Nach vier Tagen hatten Eberhard und Mercedes genug gesehen. Eberhard erhielt auch die Pässe und das Anreisegeld des französischen Gesandten ausgefolgt; er erklärte nun Oberst Nicolai, daß er möglichst sofort nach der Schweiz abreißen wollte.

„Auf welchem Wege?“ fragte der Oberst.

„Auf dem regulären.“

„Dann brauchen Sie das Visum der schweizerischen Gesandtschaft!“

„Ich werde es mir verschaffen!“

„Sie selbst?“

„Natürlich. Auf dem regulären Wege!“

Es war nicht ganz einfach. Als Eberhard und Mercedes auf der Gesandtschaft erschienen und um die Einreisegeldbescheinigung nachsuchten, wollte man sie ihnen glatt verweigern. Ein Russe und eine Amerikanerin in Berlin — das schien wenig wahrscheinlich. Besonders der Russe war ganz unglaublich. Eberhard bestand darauf, von dem Gesandten

selbst gehört zu werden. Der Gesandte empfing die beiden. Wie sie denn nach Deutschland gekommen wären.

„Auf eine sehr einfache, aber auch sehr unangenehme Weise“, sagte Eberhard. „Wir sind beim Einmarsch der Deutschen in Bukarest verhaftet und nach Berlin gebracht worden. Man scheint uns für Spione gehalten zu haben, besonders mich, da ich in Bukarest ein französisches Blatt herausgab. Nachdem sich über unsere Kundschaft herausgestellt hat, entließ man uns aus der Haft — allerdings erst, nachdem wir versprochen hatten, Deutschland so rasch als möglich zu verlassen.“

„Sie sind doch als Russe militärdienstpflichtig — warum hat man Sie nicht in das Konzentrationslager gebracht?“

„Weil ich den Nachweis erbracht habe, daß ich niemals russische Militärdienste leisten werde!“

„Ah? Wie?“

„Ich habe — durch die deutsche sozialdemokratische Partei nachgewiesen, daß ich politischer Flüchtling und in Rußland zum Tode verurteilt bin.“

„Das ist nicht uninteressant. Aber warum wollen Sie gerade nach der Schweiz?“

„Wo sollen wir denn sonst hin, Excellenz? Die Schweiz ist das einzige Land in Europa, das wirklich Waistrümpfe liebt. Nach Holland, das vielleicht noch in Betracht käme, können wir nicht gehen, weil wir die Sprache nicht verstehen, und mit Dänemark ist es das gleiche. Abgesehen davon, daß wir uns doch unseren Lebensunterhalt erwerben müssen.“

„Wo wollen Sie denn das in der Schweiz tun?“

„Ich werde journalistisch arbeiten, und die Dame wird ein Engagement suchen.“

Dem Gesandten kam das alles ziemlich abenteuerlich vor, aber schließlich gab er das Visum doch. Der wiederholte Hinweis auf die Waistrümpflichkeit der Schweiz hatte sein Herz gerührt.

Nach raschem Abschied von dem Obersten und vom Major Sagberg fuhren Eberhard und Mercedes von Berlin ab. Die Fahrt nach dem Süden war wenig erfreulich; das Reisen war in Deutschland kein Vergnügen mehr. Ungeheuzte Bäume, zerbrochene Fenster, zerissene Postkarten und ein Mangel an primitivster Heuschickheit — man glaubte kaum, in deutschen Wagen zu fahren! Dazu kamen die unendlichen Anstalten in den Stationen, kam die Langsamkeit der Fahrt überhaupt. Und die Unmöglichkeit, sich in den Bahnhöfen oder gar im Zuge zu verpflegen.

Eberhard und Mercedes atmeten auf, als sie, nach dem südlichen Warten, aber ohne jede Schwierigkeit, die Schweizer Grenze hinter sich hatten; auf Schweizer Boden konnten sie sich seit Wochen zum erstenmal wieder satt essen! Und der Mensch ist in seinen Stimmungen doch viel mehr von der Ernährung abhängig als er glaubt. Ein knurrender Magen ist der Todfeind aller idealen Gedanken!

Wie lange konnte der Krieg der Brotkarte gegen den Patriotismus in Deutschland dauern?

Der erste Besuch, den Eberhard in Bern machte, war bei Herrn Blünzli. Im Schatten der Nacht natürlich. Er fand diesen „Bauer“ noch genau so bager und eckig und ungeschminkt, wie er ihn zuletzt gesehen hatte.

Herr Blünzli schien sehr verwundert über den Besuch; er war nicht daran gewöhnt, daß die Agenten allzu oft bei ihm auftauchten, denn in der Regel verschwand sie bald; das Agentendasein war eine kurzlebige Angelegenheit.

„Signore Farnaglia — ich bin überrascht, Sie zu sehen!“

Eberhard lachte. „Sie irren sich in der Person, Herr Blünzli! Ich bin nicht der Signore Farnaglia aus Brafflen, sondern der Russe Raschtschenko aus Moskau!“

„Sehr interessant! Aber Sie haben doch wohl noch Ihre alten Verbindungen, Herr Raschtschenko?“

„Gewiß! Ich komme aus Deutschland und gedenke mich hier der Journalistik zu widmen. Wenn Sie noch nicht unterrichtet sind, werden Sie es bald werden.“

„Ich bin unterrichtet von dem Eintreffen des Russen Raschtschenko!“

„Bei Ihnen hat sich nichts geändert, Herr Blünzli?“

„Nichts Wesentliches! Die Arbeit ist im Laufe des letzten Jahres noch schwerer geworden — es sind da verschiedene Bestimmungen hinzugekommen, die sehr streng gehandhabt werden. Man muß deshalb heute noch vorsichtiger sein als früher. Ich muß mich übrigens wundern, daß man Herrn Dr. Brühlstein noch immer nicht hat hochgehen lassen: Beweise genug liegen meines Wissens dafür doch vor!“

„Allerdings, Herr Blünzli. Aber was noch nicht geschehen ist, weil man Herrn Dr. Brühlstein gerade in Freiheit besser brauchen konnte als im Gefängnis, das wird in absehbarer Zeit geschehen. Ich bin zu diesem Zweck hier.“

Mercedes lachte. Sie heißt jetzt Georgette Ernano — doch, das wissen Sie ja wahrscheinlich. Wir wohnen im Luzerner Hof, nicht mehr im Hotel Milano, wo man sich vielleicht meiner italienischen Vergangenheit erinnert. Ich habe mir zwar, wie Sie sehen, einen echt russischen Schnurrbart wachsen lassen, aber man kann nicht wissen! Mercedes lachte. „Sie bringen dringend ein Engagement als Sängerin — können Sie ihr da behilflich sein?“

„Gewiß. Wenn Sie keinen zu großen Wert auf den finanziellen Teil eines Engagements legen!“

„Das wird sie nicht. Ich für meine Person werde ganz offiziell Anstellung an die Entente freileben, werde mich dem französischen Gesandten vorstellen, dem Obersten Pigeot und verschiedenen Herren, die Sie ja kennen. Auch — nicht öffentlich natürlich! Herrn Dr. Brühlstein. Meine Aufgabe ist in erster Linie, die Tätigkeit der Ententeagenturen zu unterstützen — Sie verstehen!“

Herr Blünzli nickte.

„Haben Sie in der Zwischenzeit aus Rom etwas Wichtiges gehört?“

„Nicht viel. Signore Alberto Falleri hat den Boden Italiens zu heiß gefunden; er ist nach Griechenland ausgewandert. Kannten Sie übrigens in Rom nicht einen Baron Winter-Viebertstein, alias Stöckner?“

„Doch! Was ist mit ihm?“

„Er ist verrückt geworden. Er ist als Gemeiner in die österreichische Armee eingetreten — seine Offizierscharge war ihm ja lange vor dem Krieg aberkannt worden. — Und in Galizien ist der Wahnsinn voll zum Ausbruch gekommen. Ich habe es durch reinen Zufall erfahren. Er ist aus dem Schützenarabern herausgesprungen, am hellen Tage, und hat einen Indianertanz aufgeführt, bis ihn die Wäpsten niederknallten. Armer Herr! Schade um ihn! Er war recht tüchtig in seinem Fach!“

„Armer Herr! — Schade um ihn!“ — dachte Eberhard. „Wann würde dieser trottere Herr Blünzli das auch von ihm sagen? Laut sagte er: „Allerdings! Er hat sehr erfolgreich in Rom gearbeitet! Also, Herr Blünzli, ich habe mich Ihnen sehr vorgestellt — ich werde es selbstverständlich in Zukunft vermeiden, Sie anzusehen. Mein Material geht Ihnen durch die feinerzeitige Dedadresse zu — sie ist doch noch die gleiche?“

„Sie ist noch die gleiche. Aber ich muß um peinliche Vorsicht bitten! Vertrauen Sie in Bern selbst der Post nichts an — es ist gefährlich. — Brauchen Sie Geld?“

„Augenblicklich nicht. Später vielleicht!“

„Ah bin angewiesen, Ihnen jeden Betrag zur Verfügung zu stellen!“

„Ausgezeichnet! Aber Sie wissen, daß ich sparsam bin!“

„Seien Sie es nicht zu sehr. Der französische Franken, das englische Pfund — das rollt hier nur so!“

Am anderen Vormittag erhielt Mercedes den Besuch eines Theateragenten; Eberhard entfernte sich, um die französische Gesandtschaft aufzusuchen. Unterwegs hatte er eine Begegnung, die er am allerlehten erwartet hätte; er lief Herrn Buturlin, dem „Mann mit der Brille“, in die Hände; der aufrichtig erfreut schien; ihm zu sehen. Eberhard war es nicht weniger.

Buturlin zog ihn in ein kleines Café, aus dem er sofort gekommen war; in einem Hinterstübchen, das dem Revolutionär sehr bekannt schien, konnten sie ungestört sprechen.

„Zunächst, Herr Buturlin — wie heißen Sie hier?“

„Russon! Ich nehme an, daß Sie augenblicklich weder Herr Pigeot noch Ephraim Jodelsohn, nach der Griechische Duoyonios sind!“

„Nein. Ich bin der Kaufmann Raschtschenko aus Moskau.“

Buturlin lachte. „Dann sind wir also Handkente. Das ist ausgezeichnet. Wo kommen Sie her?“

Eberhard erzählte mit kurzen Worten seine Ergebnisse seit seiner Abfahrt von Moskau. „Und wie kommen Sie wieder nach der Schweiz?“

(Fortsetzung folgt)

Strumpftage

3 billige

Alle angezeigten Vorzüge auch bei diesen aussergewöhnlich billigen Angeboten

Damen-Strümpfe	
Seidenflor, prima , verstärkte Sohle, Hochferse, vorzüglich im Tragen, alle Farben . . .	1⁰⁰
Prima Seidenflor , 4 fach verstärkte Sohle und Hochferse, großes Farbassortiment . . .	2⁰⁰
Feinste Waschseide , verstärkte Sohle und Hochferse, alle Modifarben	2⁷⁵
Waschseide , zum Teil Bemberg, echte Naht und Minderung . . .	3⁰⁰
Bemberg , extra fein, Goldstempel 6.50,	4⁰⁰
Der elegante Strumpf für den Uebergang Flor mit K.Seide , bestes deutsches Fabrikat	6⁰⁰

Herrn-Socken und Kinder-Strümpfe	
Moderne Phantasie-Socken	65 P
Socken für empfindliche Füße , besonders weiche Qualität, alle neuen Dessins	1⁰⁰
K.Seide	1⁰⁰
Socken, plattiert, Doppelsohle	1⁰⁰
Kinckerstrümpfe , 2 mal 2 gewirkt, gut, dehnbar Gr. 3	75 P
Jede weitere Größe 5 P mehr	
Kinder Kniestrümpfe , meliert, mit buntem Rand Gr. 3	1⁰⁰
Jede weitere Größe 10 P mehr	

Weiser

Danzigs größtes Schuh- und Strumpf-Spezialhaus

Alleinverkauf: „Fka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Im Monat März — Eine leichte Besserung

Eingang:		Ausgang:	
379 Dampfschiffe,	357 Dampfschiffe,		
53 Motorschiffe und Segler,	55 Motorschiffe u. Motorschiffe,		
2 Segelschiffe,	2 Segelschiffe,		
1 Seefischer,	2 Seefischer,		
487 Fahrz. m. 326 536 R.-M.-Z.		416 Fahrz. m. 300 943 R.-M.-Z.	

Die Nationalität der Fahrzeuge

Eingang:		Ausgang:	
158	Deutschland	153	
93	Schweden	77	
75	Dänemark	84	
30	Norwegen	18	
36	Estland	24	
15	Polen	15	
3	Estland	2	
1	Litauen	—	
2	Frankreich	2	
16	England	13	
4	Danzig	7	
11	Finnland	9	
8	Estland	6	
1	Oesterreich	1	
2	Preussen	3	
1	Schiffbauern	—	
1	Zeigeln	2	
487 Fahrzeuge		416 Fahrzeuge	

Die Ladung der Schiffe

Eingang:		Ausgang:	
Es hatten geladen:		Es hatten an Ladung:	
26 Stückgüter,	67 Stückgüter,		
19 Stückgüter und Passagiere,	16 Stückgüter und Passagiere,		
10 Passagiere und Post,	26 Stückgüter und Holz,		
5 Erz,	12 Stückgüter und Getreide,		
2 Abbrände,	5 Stückgüter und lebende		
2 Schwefelstein,	Herde,		
4 Kupfer,	30 Holz,		
6 Metalle,	1 Holz und Getreide,		
8 Gerüge,	47 Getreide,		
4 Holz,	1 Getreide und Zucker,		
1 Kohlen,	9 Zucker,		
1 Fett,	6 Zement,		
4 Getreide,	6 Kesseln,		
2 Automobile,	1 Spirit,		
4 Fische,	1 Automobile,		
1 Spirit zur Wiederausfuhr,	140 Kohlen,		
3 Öl,	1 Kohlen und Güter,		
3 Zellulose,	3 Superphosphat,		
1 Tabak,	4 Kalksalz,		
1 Tabak und Eisen,	4 leere Fässer,		
1 Talg,	2 Post und Passagiere,		
2 Zucker zur Wiederausfuhr,	1 Maschinenöl,		
1 Pflanzenfasern u. Getreide,	2 Melasse,		
1 Papiermasse,	1 Metalle,		
1 Schiffbaumaterial,	30 gingen leer aus,		
1 Nachs,			
1 Thomasmehl,			
262 liefen leer ein,			
437 Fahrzeuge,	416 Fahrzeuge,		

Der Verkehr mit Gdingen

Eingang:		Ausgang:	
15 Dampfschiffe,			
10 Motorschiffe und Segler,			
25 Fahrzeuge, davon waren 22 leer, 3 hatten Ladung.			
Ausgang:			
4 Dampfschiffe,			
1 Motorschiffe,			
5 Fahrzeuge, sämtlich leer.			

Die Danziger Schiffsmakler

Eingehender Verkehr:		Ausgehender Verkehr:	
Rehse & Zieg	73 864 R.-M.-Z.	86	Fahrzeuge
Bergschle	52 133	100	"
Pam	29 965	30	"
Reinhald	28 640	52	"
H. W. G.	16 442	9	"
Rein. Stand.	15 925	15	"
G. W. G.	13 060	8	"
Aug. Wolff	12 019	22	"
K. Prowe	9 607	21	"
H. W. G.	9 115	10	"
Haus	8 437	15	"
Dau. Schiff-Rentor	5 327	8	"
Kordb. u. Fischer Lloyd	5 257	4	"
Bornis	5 246	4	"
Morn	4 817	4	"
Pol. Expt. Gef.	4 994	2	"
Schenter	4 778	6	"
Genrat	4 252	10	"
So. Amerika Linie	7 760	2	"
Searayberg	3 465	1	"
Redmann	3 225	4	"
Ref. Reg.	2 266	1	"
Varanant	1 601	10	"
Ref. Gef.	1 448	1	"
So. Schiff-N. G.	1 330	2	"
Mar. a	788	1	"
Mar. a	753	3	"
Mar. a	608	1	"
Mar. a	7	1	"
Mar. a	7	1	"
326 536 R.-M.-Z.		437 Fahrzeuge	

Die amerikanischen Oelfässer in Oldenburg

In den Plänen der North European Oil Corporation in Oldenburg wird noch gemeldet, daß der Leiter der Oldenburgischen Bergschürfen, Ministerialrat Zeiler, seit vier Jahren mit den Amerikanern arbeitet, die im vorigen Jahre das Nutzungsrecht erhalten und die Verpflanzung übernommen haben. Bohrungen vorzunehmen. Die amerikanische Gesellschaft besitzt in der Stadt Oldenburg ein Gebäude. Sie beschäftigt einen Stab von drei bis vier Ingenieuren und einige Bohrmeister zur Bedienung der amerikanischen Bohrapparate. Ihre übrigen Arbeiter sind Deutsche. Vertragsmäßig gehören der Gesellschaft ein Fünftel in mehr als

50 Meter Tiefe. Sie ist verpflichtet, dort, wo sie auf Erdgas stößt, das auf Petroleum schließen läßt, bis zur Fündigkeit zu bohren, mindestens aber bis zu 1000 Meter. Jede Bohrung kostet 100 000 bis 150 000 Reichsmark. Die bisherigen Ausgaben der Amerikaner in Oldenburg allein werden auf eine Million Reichsmark geschätzt. Das Ausbeutungsrecht können die Amerikaner erst nach 1934 erhalten, wenn die Bohrungen eine Fündigkeit des in Betracht kommenden Gebietes ergeben haben.

Konkurs in Kurland

Auch die Stadt Elbing verliert dabei

Die Automobilfabrik A. O. M. u. A. G. in Elbing hat nun, wie nach den letzten Meldungen vorausgesehen war, Konkurs angemeldet. Konkursverwalter ist der Kaufmann Eugen Spellenbach in Elbing. Die erste Gläubigerversammlung findet am 8. Mai, der erste Prüfungstermin am 18. Mai 1930 statt. Dem provisorischen Gläubigerausschuß gehören Stadtrat Dr. Uffhausen, Rechtsanwalt Flatow und Prokurist Jantke an.

Die Autofabrik hat bis vor kurzem rund 380 Arbeiter, 112 Angestellte und 200 Lehrlinge beschäftigt. Dann erfolgte die erste Entlassung von 35 Gläubigerarbeitern. Den Angestellten ist sämtlich zu den nächstliegenden Terminen gekündigt. Wenn die nächsten 250 zur Entlassung kommen, bleiben also rund 100 Mann beschäftigt. Die Auszahlung der Löhne (eine Anzahl Arbeiter hat geringere Abschlagszahlungen erhalten) wird ordnungsgemäß erfolgen.

Mit Sicherheit ist auch damit zu rechnen, daß die Maschinenfabrik in Mitleidenschaft gezogen wird. Hier sind zur Zeit noch etwa 400 Arbeiter und Lehrlinge sowie 80 Angestellte beschäftigt. Man sieht aus diesen wenigen Zahlen, welche Bedeutung der Konkurs für den Elbinger Arbeitsmarkt hat. Die Stadt Elbing, deren Etat durch die hohe Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen bereits außerordentlich belastet ist, sieht neue schwere Gefahren heraufziehen. Nicht nur von der Seite des Arbeitsmarktes her, sondern die Stadt wird direkt durch den Konkurs auf schwerste betroffen. Sie wird etwa 1 1/2 Millionen Reichsmark einbüßen. — Die preussische Regierung ist unter diesen Umständen wahrscheinlich nicht abgeneigt, eine Sanierungsaktion in die Wege zu leiten.

Die Russen werfen billige Textilwaren auf den Voder Markt. Großen Aufsehen haben, wie die polnische Presse meldet, in Lodz russische Offerten erregt, in denen Voder Händlern Muffelwolle und ähnliche Gewebe zum Preise von 11 amerikanischen Cent für 1 Meter frei Lodz gegen Zahlung Monatskredit angeboten werden. Die gleichen Voder Erzeugnisse werden an Ort und Stelle zu 16 Cent verkauft. Von polnischen Firmen sind auf dieser Grundlage bis jetzt

Probekaufschüsse mit den Russen im Werte von ca. 5000 Dollar getätigt worden. Die polnische Presse verlangt unter dem Hinweis auf die harte Arbeitslosigkeit in der Voder Textilindustrie Reaktionsmaßnahmen gegen das russische Dumping. Es wird hervorgehoben, daß die polnische Zollgesetzgebung in diesem Fall die Möglichkeit eines Einfuhrverbots bietet.

Neue Umstände für den polnischen Export. Durch einen Anstieg des polnischen Finanzministeriums ist der Export für das ganze laufende Jahr von der Umfassung befreit worden. Für das Jahr 1929 ist der Steuerbetrag beim Export auf 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Wieder sinkt der Privatdiskont. Der Privatdiskont in Berlin ist für beide Seiten um je 1/4 auf 4 1/2 Prozent ermäßigt worden.

Data bringt immer weiter vor. Der tschechische Schuhfabrikant Data eröffnet am 3. April eine große Verkaufsstelle in Warschau.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 3. April. 100 Reichsmark 122,047—122,053, 100 Mark 57,50—57,74, Scheck London 25,0025—25,0025, Auszahlungen: Warschau 100 Mark 57,50—57,71, London Scheck 25,0075—25,0075.

In Warschau am 3. April. Amer. Dollarmark 8,90 — 8,92 — 8,89; Holland 358,20 — 359,10 — 357,30; London 48,88 1/2 — 48 — 48,49 — 48,27; Newyork 8,907 — 8,927 — 8,887; Paris 34,91 1/2 — 35,00 — 34,82; Schwed. 172,70 — 173,13 — 172,27; Wien 125,72 — 126,03 — 125,41; Italien 40,75 — 40,87 — 40,63; im Freiverkehr Berlin 212,85.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 3. April 1930: Weizen (130 Pfund) 23,50, Roggen 14,75, Gerste 15,00—16,00, Futtergerste 13,75—14,50, Hafer 12,75—13,50, Viktoria-Erbsen 22,00—26,00, Roggenkleie 10,50, Weizenkleie 11,50.

In Berlin am 3. April. Weizen 202—204, Roggen 161 bis 166, Branntgerste 182—186, Futter- und Industrieernte 108—178, Hafer 150—160, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 28,75—37,00, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 9,75 bis 10,50, Roggenkleie 10,00—10,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote. Weizen: Mai 27 1/2 bis 27 3/4 (Vortag 27 1/2), Juli 28 1/2—28 3/4 (Vortag 28 1/2), September 28 1/2—27 1/2 (Vortag 27 1/2); Roggen: Mai 18 1/2—18 3/4 (Vortag 18 1/2), Juli 19 1/2 bis 19 3/4 (Vortag 19 1/2), September 19 1/2—19 3/4 (Vortag 19 1/2); Hafer: Mai 17 1/2—17 3/4 (Vortag 17 1/2—18 1/2), September 18 1/2 (Vortag 18 1/2).

In Thorn am 3. April. Gutsweizen 36—37, Marktweizen 34—35, Roggen 21—22, Gutsgerste 23,50—24,50, Marktgerste 22—23, Hafer 21—22, Weizenmehl 58—61, Roggenmehl 33,50—34,50, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 13—14, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 22—23, Weizenmehl 24—25, Weizenkleie 27—29, gelbe Lupinen 26—27, blaue 20—21, Erbsenmehl 28—30. Allgemeintendenz fest.



Süddeutsche Verbandsmeisterschaft

Entscheidung am Sonntag — Die Süddeutschen Spitzenführer im Spiel

In Finstertal spielen der Laufener Meister Costebrau und der Süddeutsche Meister Vorwärts-Neuburg am Sonntag die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft. Der Ausgang des Treffens ist ungewiss. Costebrau schlug in der Vorrunde den Brandenburger Berliner Meister Ludenwalde 6:0 und Adnigberg siegte über den Pommerischen Meister Stettin 4:1.

Die Rangordnung der fünf Süddeutschen Kreismeister bei der Bewerbung um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft ist folgende: Böttingen 3 Spiele 4:2 Punkte, Nürnberg Ost 2 Spiele 3:1 Punkte, München-Ost 4 Spiele 3:5 Punkte, Neuburg 2 Spiele 2:2 Punkte, Haagfeld 3 Spiele 2:4 Punkte. Am 6. April spielen Neuburg gegen Böttingen und Nürnberg-Ost gegen Haagfeld. Böttingen und Nürnberg werden als Sieger erwartet.

Sprünge über zwei Meter Höhe

Unlängst überstieg der Amerikaner Bert Nelson in der Halle 2 Meter im Hochsprung. Bis her kamen insgesamt nur fünf Springer über diese Höhe. Es waren dies: 1912 Garrie mit 2,007 und 2,003 Meter, 1914 Weson mit 2,014 Meter, 1923 Deborn mit 2,01 und später mit 2,038, sowie mit 2,0556 im Jahre 1925. Hierbei wird es interessieren, daß schon 1900 ein Profispringer, der Engländer Vater, 2 Meter überbot. Diese Leistung konnte aber nie anerkannt werden, weil Vater sich hierbei, ganz nach dem Vorbild der alten Hellenen, der Sprunggewichte bediente. Er ließ mit, wenn auch leichten, Panteln in den Händen an, benützte die Gewichte dazu, seinen Aufschwung zu erhöhen, und ließ sie dann einfach fallen.

Deutscher Fußballtag in Paris

Stuttgarter Kickers schlagen Club Francais 2:0

Eine ausgezeichnete Vorstellung gab am Sonnabend in der französischen Hauptstadt die Kickers der Stuttgarter Kickers in einem im Stadion St. Owen ausgetragenen Freundschaftsspiel mit dem Pariser Meisterklub Francais. Das ruhige und überlegte Spiel der Stuttgarter führte zum verdienten 2:0-Sieg.

Finnland rüftet zur Olympiade

In Massen wollen die Arbeitersportler nach Wien fahren

Der finnische Arbeitersportbund (TUL) hat den dritten Teil des Olympia-Garantiefonds bereits eingezahlt.

Die Arbeitersportler Finnlands beschäftigen am 2. Arbeiterolympia in Wien 1931 zahlreicher teilzunehmen als jemals zuvor an einer großen internationalen Arbeiterveranstaltung. Für diesen Zweck gründete man in den Vereinen Sparkassen. Jeder Sparer hat sich verpflichtet, monatlich 100 finnische Mark (gleich 10 deutsche Reichsmark) an die Kasse abzuführen. In Massen nach Wien ist der Wunsch der finnischen Arbeitersportler.

Die deutsche Davispokalmannschaft, deren endgültige Zusammenfassung erst am 14. April bekanntgegeben wird, soll mit größter Sorgfältigkeit für den schweren Kampf gegen England vorbereitet werden. Vom 4. bis 6. April werden Frenn, Frenn, Kuhlmann, Frohheim, Dr. Dessart, Dr.

Landmann und Dr. A. Meinschroth noch einmal Prüfungen mit den Trainern Roman Rajuch, Nüßlein, Harbeck, Josef Kogelub und Meinschroth unterzogen. Nach dem Ergebnis dieser Spiele wird die Mannschaft aufgestellt, die dann am 16. April unter Führung von Rake-Motod nach London abreist.

Kunstflüge auf dem Flugplatz

Einweihung des Sportflugzeuges der Technischen Hochschule

Am Sonnabendnachmittag 15.30 Uhr feiert die Danziger Gesellschaft für Luftfahrt und die Akademische Fliegergruppe auf dem Flughafen Langfuhr die Einweihung des neuen Sportflugzeuges. An dieser Feier nehmen außer den Vertretern der Hochschule und der Behörden die befreundeten Kreise aus Industrie und Handel teil. Herr Senatspräsident Sahm hat es übernommen, bei der Taufe des Flugzeuges Patre zu stehen. Im Anschluß an die Taufe wird das Flugzeug Kunstflüge und Rundflüge für geladene Gäste auszuführen. Die Kunstflugdarbietungen dürften eine größere Zahl flugbegeisterter Zuschauer auf den Flugplatz locken, zumal Kunstfliegen seit langem in Danzig nicht mehr gezeigt worden ist und feinerlei Eintritt erhoben wird.

Arbeiterboxkampf Schweiz—Lettland 4:8

Dem Ländertreffen im Voren in Bern zwischen den besten Vertretern des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportbundes und des Lettischen Sport- und Schachbundes wohnten 1000 Personen bei. Die lettische Auswahlmannschaft siegte mit 8:4 Punkten.

In Zürich siegten die Letten ebenfalls mit 8:4 Punkten.

George Cool schlägt I. o. Christner

Der mit guten Erfolgen in amerikanischen Ringen tätige australische Schwergewichtsmeister George Cool konnte in Newyork einen überraschenden Sieg über I. o. Christner verbuchen. Obwohl der Australier in der ersten Runde einen Tiefschlag einfiel, fecht er nach der allerdings ausgebeuteten Ruhepause von 15 Minuten den Kampf fort und zeigte sich in den zehn Runden seinem Gegner jederzeit klar überlegen.

Beim Tennisturnier in Cannes wurden am Sonntag die Schlussrunden im Herren- und Damen Doppel ausgespielt. Tilden-Coen siegten erwartungsgemäß über Rogers-Gallepe 6:3, 6:4, 6:2 und bei den Damen wählten sich Jacobs-Nyan etwas anstrengen, um über D'Alvarez-Dwen 4:6, 7:5, 6:4 erfolgreich zu bleiben. Gilly-Kuffem-Tilden fertigten im Gemischten Doppel Nyan-Mbe 6:3, 7:5 sicher ab.

Vorgländerkampf Deutschland gegen Frankreich. Der Deutsche Reichsverband für Amateurboksen hat vom französischen Verband die Mitteilung erhalten, daß er mit der Austragung des Länderkampfes Deutschland gegen Frankreich Ende Mai 1930 in Mainz einverstanden sei.

Roberto Roberti ist an Furunkulose erkrankt, so daß man für Audi Bagener als Gegner für den Jubiläumstag am 6. April in der Weiskalshalle jetzt den Wulatten Larry Gains verpflichtet hat.

Immer wieder Schidat. Richard Schidat bewies in Raffville (Tennessee) erneut sein großes Können mit einem entscheidenden Siege über den früheren Ringkampflehrer der Universität Harvard, Judson, der nach 53 Minuten erschöpft aufgab. Schidat trägt also seinen Titel als Weltmeister der Berufsfechtlinger nicht zu Unrecht.

Ein bedeutungsvolles Programm

Kursänderung in der Kulturpolitik

Gegen Berechtigungswesen und Bildungsprivileg — Persönlichkeit und Masse ergänzen sich

Im preussischen Landtag hat am Montag der kürzlich ernannte sozialdemokratische Kultusminister Dr. Grimm die Beratung des Kulturrechts mit einer Programmrede eröffnet...

Jede Arbeit eines preussischen Kultusministers ruht auf dem Untergrund einer erschütterten Kultur. In den wirtschaftlichen Bedrängnissen kommt für weite Schichten des deutschen Volkes eine gefährliche Unsicherheit in den Wertesystemen...

In diesem Verhältnis zwischen Staat und Kultur ist nicht der Staat autonom, sondern die Kultur.

Gerade deshalb darf nicht Ungeachtetheit in der Kritik das Fundament der kulturellen Freiheit selbst, den Staat, antastet.

Aus dem freien Wettbewerb verschiedener Zielrichtungen erwächst auch die Pflicht zur Toleranz. Toleranz heißt die Bevorzugung oder Bevorzugung bestimmter Kulturrichtungen aus...

Unter Toleranz findet ihre natürliche Grenze an der Intoleranz gegenüber dem demokratischen Staat. Nur wer den Staat als unantastbaren Rechtsboden achtet...

Die politischen Gruppen müssen darauf verzichten, die Jugend parteipolitisch schulen zu lassen.

Die politische Erziehung der Jugend muß sie vielmehr mobil machen zu einem Kreuzzug gegen den Ungeist der politischen Verleumdung...

Ueber die einzelnen schulpolitischen Probleme will ich mich nicht auslassen; meine allgemeine Stellung ist genügend bestimmt durch die Toleranz gegenüber den Konfessionen...

Niemandem darf der Weg versperrt werden, weil er nur Volksschulbildung hat.

Das geistige Wachstum der Menschen muß ja nicht unbedingt nach der Ausbildungszeit endgültig vorbei sein. Die Schulbildung ist im Leben für das Fortkommen nur eine Chance...

In diesem Sinne müssen wir den Kampf gegen das Bildungsprivileg führen. Die Persönlichkeiten aus allen Volksschichten zu machen, ist der sittliche Sinn der Demokratie...

Zwölf Jahre Republik haben den Eindruck nicht verwischt, daß die Erlangung der Berechtigungen eine Angelegenheit des Besitzes und der privilegierten Klassen geblieben ist.

Demokratie bedeutet nicht die gleiche Berechtigung aller für alles. Aber nur der Staat verdient den Namen einer Demokratie...

Die nichtbestehenden Volksschichten haben es geradezu als Verrat empfunden, daß man ihnen in den ersten

zwölf Jahren der Republik jede Erfüllung dessen vorenthalten hat, was ihnen die Weimarer Verfassung in ihren Grundzügen feierlich zugesichert hat.

Immer wieder werde ich der Dessenlichkeit den schweren Ernst dieses Fragenkomplexes vor Augen führen: der demokratische Staat, geschaffen durch die arbeitenden Schichten...

Unter allen Aufgaben meiner Verwaltung ist die Beseitigung des Bildungsprivilegs die oberste.

Ich verheuche nichts, denn ich kenne die Weite des Weges. Aber ich kenne auch meine und meines Ministeriums Entschlossenheit...

Jeder Kultusminister muß sich als Exponent der Schul-

Das Theater und die Masse

Neue Aufgaben fordert die Entwicklung — Das Bürgertum ist nicht mehr ausschlaggebend

Die große soziologische Entdeckung des Marxismus war die Feststellung des Zusammenhanges zwischen Geist und sozialem Sein. Das Schicksal des Geistes ist nach dieser Anschauung mit dem Schicksal der ökonomischen, sozialen und politischen Organisationsformen...

Auch das Theater ist nichts anderes als eine Erscheinung des „ideologischen Ueberbaues“. Es steht in ständiger Abhängigkeit von allen Elementen des Tages, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Es ist selbst ein Element der sozialen und politischen Entwicklung...

Die industrielle Entwicklung des kapitalistischen Systems aber hat ein vollkommen neues Phänomen heraufgeführt, das Phänomen, das unserer Zeit das Gepräge gibt: die

sucht der breiten Massen nach Bildung fühlen, und das um so mehr, je mehr er sich selbst als Persönlichkeit fühlt. Mit den Schlagworten Masse und Persönlichkeit ist nichts Neues gesagt...

Heute ist nur eine Persönlichkeit, wer das Abstandsgefühl zur Masse innerlich überwunden hat zugunsten des Verbundenheitsgefühls mit dem unbekannten Soldaten des Feldaufmarsches.

Wenn heute das Gefühl für die Masse abgeht, kann diesen Mangel nicht durch die Einbildung wettmachen, er sei eine Persönlichkeit. Das Schicksal der Masse steht heute im Zentrum des zeitlichen und sittlichen Erlebens.

Wer heute Persönlichkeit will, muß zur Masse streben.

Als Sozialist will er durch Intensivierung und Organisation der Wirtschaft die wirtschaftlichen Gemeinnisse aus der Welt schaffen, die der zeitigen Entfaltung aller Glieder des Volkes entgegenstehen.

moderne Masse. Die Masse, das sind Menschen, deren eigentliche Heimat die Großstadt ist. Ihre gesamte Lebensführung und Lebensgestaltung wird entscheidend bestimmt durch die persönliche Arbeit.

Will das Theater die krisenhafte Situation, in der es sich zur Zeit befindet, überwinden, so muß es eine Beziehung finden zur Masse. Das bedeutet aber, daß versucht werden muß, jene Menschen ins Theater zu führen...

den Anstoß an die entscheidenden, das Wesen der Epoche formenden Kräfte gefunden hat, wird es wieder das Besitzen, was ihm heute so sehr mangelt: eine Aufgabe.

Die Todesstrafe

Von Dr. Carl Finkenburg, Präsident des Strafvollzugsamtes Berlin

Der Verfasser des erstverkauften Tendenzstückes „Amnestie“ ist einer der ersten Anführer im Kampf gegen die Todesstrafe.

Die Todesstrafe — sagt man — müsse bleiben zum Schutz der menschlichen Gesellschaft. Sie sei eine Staatsnotwendigkeit. Das wichtigste Rechtsgut sei das menschliche Leben. Es müsse mit allen Mitteln geschützt werden.

Der Zweifel an der Wichtigkeit des bisherigen Systems wurde laut und lauter. Von fundamentaler Bedeutung war, daß erst vereinzelt, dann in wachsender Zahl Staatsleitungen den Mut fanden, die Konsequenz zu ziehen und die Todesstrafe abzuschaffen.

Oesterreich nach 1918 auf die Hinrichtung verzichteten, ohne daß eine Wiedereinführung zufolge übler Erfahrungen nötig geworden wäre. Wir haben ein ganzes Bücherregal voll eingehender Untersuchungen, illustriert von statistischen Tabellen...

Die politische Frage, ob man sich in Brüssel nicht so sicher fühle wie in Lyon, oder in Köln sicherer als in Amsterdamm, trifft doppelt und dreifach zu auf das gescheiterte Gebiet der Eidgenossenschaft.

Als Hauptleistung müßte in die Herzen eingeschlämmt werden: Die Todesstrafe ist unlogisch, weil sie aus der Summe frevelhafter Menschenbetätigung ohne zwingenden Grund einen Einzelposten isoliert und mit der singulären Schärfe eines Nussnahmegehezes behandelt.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Seine Frau zu Tode gequält

Nach 30jähriger Ehe — Giftmordprozess in Königs — Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Vor dem Königs Schwurgericht fand am Dienstag ein Giftmordprozess seine Höhe. Unter dem Vorsitz des Herrn Präses Junst wurde gegen einen Landwirt verhandelt, der seine Frau durch Arsenik vergiftet hatte. Als Sachverständige waren die Herren Dr. Pielski-Königs, Chemiker am Laboratorium in Polen, Dr. Kierka und Apothekerbesther Zielinski-Königs erschienen.

Auf der Anklagebank steht der Landwirt Gustav Patulowski aus Wysocka, Kreis Tempelburg. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er seine Ehefrau, mit der er 30 Jahre verheiratet war, nach und nach mit Arsenik vergiftet hatte. Da der Angeklagte angab, Aussagen machen zu müssen, die der Öffentlichkeit nicht dienlich sind, wurde die Öffentlichkeit während der Vernehmung des Angeklagten ausgeschlossen.

Es folgte dann die Zeugenvernehmung. Zeuge Bessler Steinko gibt an, daß der Angeklagte Anfang Juni v. J. zu ihm kam und sagte, seine Frau hätte aus einer Flasche getrunken, er wisse jedoch nicht, was in der Flasche gewesen sei, aber die Frau des Angeklagten, die im Bett lag, sagte dagegen, das sei nicht wahr. Die Frau, die sich nicht krank fühlte, wollte das Bett verlassen, wurde aber durch den Angeklagten daran gehindert. Einige Tage später sei der Angeklagte dann wieder zu Steinko gekommen mit einer Flasche in der Hand und sagte, seine Frau hätte abermals aus dieser Flasche getrunken, mit dem Bemerkung, daß die Frau Arsenik genommen hätte. Als dann Steinko sagte, er wolle den Arzt holen, hätte die Frau geantwortet:

„Es hat doch keinen Zweck mehr, ich sterbe ja doch, mein Mann kommt ins Zuchthaus und die Kinder sind verloren.“

Auch der Angeklagte wollte von dem Arzt nichts wissen. P. wählte schon vorher, wann seine Frau sterben werde, denn als er am nächsten Tage zur Stadt fuhr, äußerte er, daß seine Frau nicht mehr am Leben sein werde, wenn er zurückkomme. Frau Steinko, Frau Kiliau, die Tochter der Frau Steinko, und die Gemeindegewerkschaft Frieda hatten bei der Frau P. die Nachtwache übernommen. Als am dritten Morgen P. die Nacht nicht in die elterliche Wohnung zurückkehrte, sei Steinko zu P. gegangen, das Geschloß war jedoch verschlossen. Dann erschien P. auf der Bildfläche und rief:

„Nun liegt meine Frau im Sterben, weil sie kein Wasser bekommt. Sie wäre schon eher gestorben, nur die Tochter des Steinko hätte ihr zu trinken gegeben, wodurch sich die Frau P. wieder erholt hätte.“

Dann sei Steinko mit P. in die Stube gegangen und P. hätte mit dem Finger auf seine Frau gezeigt und gesagt: „Da liegt sie, wenn sie nur kein Wasser bekommt, wird sie schon draufgehen.“

Die Nachtwache mußte dann das Krankenzimmer verlassen und

die Frau ohne Hilfe gelassen, worauf sie dann auch starb.

Später machte P. dann die typische Bemerkung, daß seine Frau nur das schwache Gift genommen hätte, auch habe sie ein starkes Herz, sonst wäre es schon lange mit ihr ausgefallen. Am Tage nach der Verurteilung soll eine Tochter des P. gesagt haben: „Zwei hat er schon auf dem Gewissen, ich bin die dritte! Drei Tage nach der Verurteilung habe P. zu Steinko gesagt: „Ich habe schon eine neue Braut, die hat 17 000 Mark. Von dem Geld solle seine Tochter auch etwas haben.“

Auf dem Standesamt gab der Angeklagte an, seine Frau sei an Verblutung gestorben. Den Kindern hatte er gedroht, nichts zu verraten, sonst würde etwas geschehen. Weitere Zeugenaussagen ergaben, daß P. zufrieden war, daß seine Frau nun fort sei.

Der Angeklagte sah bereits in Unteruchungshaft, wurde jedoch nach Stellung einer Kaution entlassen. Als die Kinder dann das Kommen ihres Vaters erfuhren, hätten sie fluchtartig das Haus verlassen.

Die weitere Verhandlung ergab, daß die Frau, nachdem sie die ersten Arsenikweissen erhalten hatte, im Bett liegen mußte, während ihr Mann ihr die Getränke reichte. So hatte er ja auch die beste Gelegenheit, seine Mischexperimente durchzuführen, wie es sich zeigte, mit Erfolg.

Das achte Verbrechen des Angeklagten ging nur dahin, um die Leute auf Irrwege zu führen und

den Verdacht von sich zu lenken.

Nach den weiteren Zeugenvernehmungen, die alle für den Angeklagten ungünstig ausfallen, erfolgte die Vernehmung der Sachverständigen. Es wurde ein übereinstimmendes Gutachten dahin abgegeben, daß Frau P. an den Folgen von Arsenikvergiftung gestorben sei.

Ein Antrag des Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Langowski-Königs, die Sache zu vertagen und neue Zeugen zu laden, wurde abgelehnt.

Darauf ergriff der Staatsanwalt das Wort. Er schilderte den P. als einen Menschen, der mehr als eine Bekannte sei. Die Tat sei um so schwerer, als P. mit ruhigem Gewissen langsam aber sicher seine Frau ermordete. Der Staatsanwalt beantragte für den Mörder 20 Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger plädierte in längerer Rede um Freispruch für seinen Klienten.

Mit großer Spannung wurde das Urteil erwartet.

Nach längerer Beratung wurde folgendes Urteil gefällt:

Der Angeklagte ist des Giftmordes an seiner Frau schuldig erkannt und wird zu 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte wird sofort verhaftet. Mit den Worten: „Gott sei mit dir, ich bin unschuldig“, wurde P. abgeführt.

Aus Thorn

Die Besetzung der Radfahrkarten (Ausweisen) ist nach Entscheidung der für zuständige Burghauptmannschaft (Starostwo Grodzkie) unter anderem und mit mehr Formalitäten verknüpft. Während beim Magistrat der mündliche Antrag genügt, um die Ausweisekarte für 1 Monat zu erhalten, muß bei der Burghauptmannschaft der Antrag schriftlich gestellt werden und mit einer staatlichen Stempelkarte zu 3 Mark (ausgegeben durch die Burghauptmannschaft) versehen sein. Die Gebühr für die Karte beträgt 1 Mark. Die Besetzung wird besonders in

Kreisen der werktätigen Bevölkerung schwer empfunden, zumal hier die Fahrräder nicht zu Vergnügungs- oder Sportzwecken angeschafft werden, sondern hauptsächlich zur schnelleren Erreichung der Arbeitsstätten. Außerdem fällt auch der Zeitverlust ins Gewicht, den man beim Aufsuchen der Burghauptmannschaft hat, die ihre Diensträume im Hause Mellensstraße (ul. Mickiewicza) 5 besitzt. Hierher besteht keine Straßenbahnverbindung, so daß man gezwungen ist, das aus dem Stadtzentrum liegende Amt zu Fuß zu erreichen.

Vapageienkrankheit auch in Pommernellen

Todesfall in Lipno

In Lipno ist die Tochter des dortigen Uhrmachers, die 32jährige Marie Borzizhowna an der sogenannten „Vapageienkrankheit“ gestorben. Am 27. März erkrankte sie und am selben Tage um 10 Uhr abends war sie bereits tot.

Aus Bromberg

Vom Auto angefahren. Am 31. v. M. wurde in der Posener Straße an der Kurze Straße (Krośka) der Arbeiter Jozef Strzowski, wohnhaft in der Thorner Straße 54, durch das Lastauto der Firma „Impregnacja“ überfahren und verletzt. Der Chauffeur nahm sich des Verletzten an und fuhr ihn nach dem ärztlichen Verbinden nach Hause.

Auch die Frauen sollen Soldat spielen? Ein Komitee zur Vorbereitung der Frauen zur Landesverteidigung wurde auf Betreiben des Führers der 15. Inf.-Division, Generals Thomme, in Bromberg gebildet. Zweck dieser neuen Organisation ist Vorbereitung der Frauen zur Landesverteidigung im Kriegsfall sowie Friedensarbeit in erster Reihe auf dem Gebiete der Erziehung.

Einbruch. In die Wohnung des Bäckereiangestellten Jan Jatoski in der Elisabethstraße 22 (Sniadecki) brachen unbekannte Täter mit Hilfe von Nachschlüsseln ein und entwendeten Garbetrocke, Schuhe und Wäsche im Werte von circa 800 Mark.

Scharfschießen. Die Unterfährrichschule veranstaltet am 8. d. M. auf den Schießständen in Radziejewo ein Scharfschießen. Die in der Gefahrenzone befindlichen Wege werden von Militärpersonen bewacht.

Aus Neustadt

Holztermin. Die Staatliche Oberförsterei Neustadt verkauft an jedem Mittwoch und Sonnabend in ihrer Kanzlei, in den Dienststunden, Holz und Brennholz, auch auf zinslosen Kredit, zu günstigen Abzahlungsbedingungen, jedoch nur für den Eigenbedarf. Am Sonnabend, dem 12. April, findet in dem Lokale des Herrn Dopke, und am Dienstag, dem 15. April, in Gnezdau, bei Herrn Tocha Holztermine statt. Der Verkauf ist um 10 Uhr vormittags.

Marktbericht. Der Mittwoch-Wochenmarkt war nur schwach beliefert, auch der Verkehr ließ viel zu wünschen übrig. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,80—3,50, Eier 2,10 bis 2,30 die Mandel, Weizen 0,20—0,25, Roggen 0,30—0,35, Rindfleisch 0,80—1,00, Wirsing 0,30—0,35, Grünkohl 0,30 bis 0,40, Zwiebeln 0,30—0,40, Sehwiebeln 0,50—0,70, Speisezwicken 0,10—0,15, Meerrettich 0,80—0,90, Porree pro Stück 0,20—0,30, Mohrrüben 0,25—0,30, 1 Bündchen Salat 0,25 bis 0,35, Radishesen 0,40—0,50, Äpfel, je nach Qualität, 0,80 bis 1,60 Mark das Pfund, Zitronen 0,20—0,25 Mark das Stück. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für junge Hühner 2,00 bis 4,00, Suppenhühner 3,50—6,00 das Stück. An Fischen gab es Hechte zu 2,00—2,50, Aale 2—3 Mark, Barsche 1,50—1,60, Plöbe 0,60—0,70, größere 0,80, Kaulbarsche 0,25—0,30, Pommes 0,50—0,60, Fildern 0,50—0,60, grüne Heringe 0,30 bis 0,40, Breilinge 0,20—0,25, Salzheringe 8 Stück 1 Mark, Räucherfildern das Stück 1,30—1,75, Bündchen 0,20—0,30 das Stück, Spalten 0,60—0,70 das Pfund. Fleischpreise waren unverändert. Eine Kuhre zerlegt in 11—12 Mark, Schweine 7—8 Mark, Karoffeln 3—4 Mark pro Zentner. Auf dem Schweinefleischmarkt verlangte man für 4wöchige Ferkel 50—60 Mark, für 5wöchige, bessere, bis 70 Mark, Schweine zum Masten, von 60 Pfund und darüber, 100—130 Mark das Stück.

Seeverpachtung. Am Dienstag, dem 12. April cr., vormittags 10 Uhr, soll im Lokale des Herrn Dopke der See Duniwo auf 12 Jahre verpachtet werden. Der See ist 4,70 Hektar groß.

Aus Inowroclaw

Zur Streit verwundet. Während eines Streites wurde im benachbarten Dorfe Chylowo ein gewisser Wachowiat von dem Knecht Josef Marchlewski aus Raciel durch einen Revolverbeschuss verwundet. M. wurde dem Gericht übergeben.

Verkehrshinderung. Infolge Ausbesserung der Gasleitung wird der Straßenverkehr an der Krol. Jaawigatstraße zwischen dem Hotel Basi bis zum Postgebäude vom morgen ab bis auf Widerruf gesperrt sein.

In der Kontursache gegen die Firma Fr. Kielpinski, hier, sind die Gläubigeransprüche im Gericht bis zum 24. Mai d. J. anzumelden. Zwecks Prüfung der angemeldeten Ansprüche wurde ein Termin auf den 30. Mai d. J., 12 Uhr mittags, anberaumt.

Lotteriegewinne. In der Kollektur J. Heinrich, Inowroclaw fielen am 23.ziehungstage in der 5. Klasse der 20. Staatslotteriete Gewinne auf folgende Lose: 7191, 20 418, 43 921, 70 420, 129 451, 143 956, 148 960, 143 973.

Posener Effekten vom 8. April. Konversionsanleihe 54, Dollarkriege 94,50, Posener konvertierte Pfandbriefe 42, Roggenbriefe 21,75, Dollarkonvertierte 75, Bank Polki 118, Tegleffi 48, Herzfeld-Viktorius 26. Tendenz behauptet.

Markhauser Effekten vom 3. April. Bank Polki 165,50, Bank Duxentow 115, Bank Tomarajstowo Wpoldzielewo 400, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Starachowice 21, Ella i Swiatlo 90—92, Firkon 35, Wenzel 33, Wilno 25, Haberbusch i Schiele 108, Inwertier Konversionsanleihe 78—74.

Geflügelabfah wird organisiert

Gründung einer Geflügel-Abfahgenossenschaft in Rathens

Auf Betreiben der Pommernellen Landwirtschaftskammer wurde in Rathens eine Versammlung zur Gründung einer Geflügel-Abfahgenossenschaft einberufen. In Anwesenheit von über 100 Landwirten, als Delegierte der einzelnen Orte, haben Herr Manthey und Herr Gonia, Beamte der Pommernellen Landwirtschaftskammer, Referate gehalten. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, den Gänsehandel zu organisieren und die ausländischen Firmen vom polnischen Markt zu verdrängen, haben die Versammelten beschlossen, eine Genossenschaft zu gründen. Es wurde ein Aufsichtsrat mit Herr Krzewinski aus Goidwino an der Spitze sowie ein Vorstand gewählt. Als Vorsitzender des Vorstandes wurde Herr Leon Bieki aus Krosowo gewählt. Auf diese Weise ist die Genossenschaft formell gegründet und gleichzeitig gerichtlich eingetragen worden. Vorläufig sind der Genossenschaft 135 Mitglieder beigetreten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Mitgliederzahl in allernächster Zeit bedeutend steigen wird, da das Interesse für die Genossenschaft sehr groß ist.

Aus Schwed

Diebstähle. In Warlubien brachen in der Nacht zum 25. März bei dem Ladenbesitzer Stobbe ein und raubten Taschen- und Radfahrkarten, sowie ein Grammophon mit Platten. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt 600 Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. — Ferner wurde einem Müllergesellen aus Wilmiet ein fast neues Fahrrad gestohlen, als er in die Gaskwirtschaft in Hammer ging, um Zigaretten zu kaufen. Das Rad, das er draußen hatte stehen lassen, war in diesem Augenblick mit einem neuen Herrn in unbekannter Richtung verschwunden. — In Crone wurde kürzlich von einem dem Friseur Rubens von Spitzbuben die Schauspielerische eingeschlagen. Die Diebe wurden jedoch verhaftet, ohne daß es ihnen gelang, einen Diebstahl auszuführen. Doch hat R. durch Verhinderung der großen Scheibe erheblichen Verlust erlitten. Nach den Tätern sahndet man.

Der Magistrat zu Schwed gibt bekannt, daß in der Zeit vom 27. März bis 26. April d. J. die neuen Statuten, betr. Erhebung der Luftfahrzeugsteuer von öffentlichen Veranstaltungen und Vergütungen im Steuerbüro während der Dienststunden eingesehen werden können.

Auf ihr 75jähriges Bestehen kann heute die Heil- und Pflegeanstalt zu Schwed zurückblicken, deren Grundstein im Jahre 1843 gelegt wurde, jedoch erst 1855 der öffentlichen Benutzung übergeben werden konnte. Einst die größte Heilanstalt Westpreußens, ist sie heute die größte von Polen. Sie war ursprünglich für 200 Personen eingerichtet, doch mußte sie schon 1878 erweitert werden. Ihre heutige Gestalt trägt sie seit 1914, wo sie abermals um 7 dreistöckige Gebäude vergrößert wurde. In ihren Mauern leben heute an 1000 Personen beiderlei Geschlechts, aus allen Teilen des Reiches, deren Geisteszustand gefährdet ist.

Zahlungsausschub. Der Firma Glasa, Schwed, Maszlorna 18, Maschinen- und Fahrradlager, Inhaber Alois Glasa, wurde vom hiesigen Kreisgericht ein Zahlungsausschub für die Dauer von drei Monaten, d. h. bis zum 28. Juni d. J. gewährt. Zum Gerichtsausschub ist der Assessor des Steueramts, Edmund Wieprza aus Schwed, ernannt worden.

Aus Dirschau

Beide Beine abgefahren. Am Dienstag geriet der Eisenbahner August Clehanowski bei der Zusammenstellung des Zuges Nr. 727 unter den Zug, wobei ihm beide Beine unterhalb des Knies abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Wundärztlichen Haus geschafft, wo ihm beide Beine amputiert werden mußten. Er, der im 42. Lebensjahre steht, hat die Amputation alljährlich überstanden, es liegt keine Lebensgefahr vor.

Marktbericht. Der Mittwoch-Wochenmarkt war anlässlich des Quartalsfesten sehr reich besetzt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,40—2,80 pro Pfund, Eier 1,80—2,20 die Mandel, Stumpe 0,60, Magerkäse 1—1,20, Fettkäse 1,70—2,00, Limburger 1,80, Schweizer 3,20, Kochkäse 0,60 pro Pfund, Suppenkäse 0,15—0,20, Meerrettich 0,20, Schwarzwurzel 0,25, Radishesen 0,30—0,40, Schnittlauch 0,20 das Bündchen, 1 Köpchen Salat 0,20, die Knolle Sellerie 0,15—0,20, Petersilie 0,15 bis 0,20, Porree 0,10, Knoblauch 0,20, Äpfel 0,60—0,80, Zitronen 3 Stück 0,50, das Pfund Äpfel 1—1,60, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15, Zwiebeln 0,30, Sehwiebeln 0,50—1,00, weiße Bohnen 0,70, Erbsen 0,30, Wicken 0,15, Weizen 0,15 bis 1,00, Roggen 0,30, Wirsing 0,30, Grünkohl 0,25, Rosenlöl 1,00, Sauerkohl 0,25, Aale 4,00, Hecht 1,50—1,80, Quappen 1,30—1,50, Barsche 0,80—1,20, Kaulbarsche 0,70, Dresfen 1,00—1,20, Karaschen 1,60, Neunaugen 1,00—1,20, Plöbe 0,60 bis 1,20, Pommes 0,70, Fildern 0,60—0,70, frische Heringe 0,40, Dreilinge 3 Pfund 1,00, Salzheringe 6 und 7 Stück 1,00, Spalten 0,70, Bündchen 1,00—1,20, geräucherter Fildern 2,00, geräucherter Seelachs 1,50, Stör 3,00, Hühner 3,50—7,50, Lauben das Paar 2,50, Schweinefleisch 1,80—2,00, Rindfleisch 1,40—1,75, Kalbfleisch 1,20—1,60, Hammelfleisch 1,30—1,60, Fleisch, Blut- und Leberwurst 1,80—2,00, Jagdwurst 2,00, Mettwurst 2—2,20, Querkwurst 2,50—3,50, Speck 1,80, Räucherfleisch 2,40, Schweinefleisch 2,60 pro Pfund. Der Blumenmarkt war sehr reich besetzt. Blumen in Töpfen waren von 0,75 bis 3,00 zu haben, Sträußchen 0,40—0,60.

Aus Graudenz

Erdrutsch. In dem an der Weichsel in der Nähe von Graudenz gelegenen Trzemiecin erfolgte gestern ein Erdrutsch. Die Katastrophe ereignete sich in dem Augenblick, als die Tochter des Restaurateurs in Trzemiecin, Ina. Mostalemba, in Begleitung des Kommissars Dobroschop auf dem am Fuße des Hügel gelegenen Weg ging. Beide sind fast nur durch ein Wunder der Verschüttung durch die Erdlawine entgangen. Ein ähnlicher, nur in den Ausmaßen bedeutend größerer Unfall ereignete sich in Trzemiecin vor zwei Jahren.

Ezerst. Im Handelsregister des hiesigen Kreisgerichts wurden am 15. März die auf Seite 32 registrierte Firma Nina Rozynska-Ezerst und die auf Seite 110 registrierte Firma Leonard Rozynski, Restauration in Ezerst, vor Amts wegen gestrichen. Die Inhaber dieser Firmen oder ihre Nachfolger werden aufgefordert, zwecks eventueller Ansprüche gegen die Streichung sich bis zum 15. Mai d. J. zu melden.

So geht das nicht weiter

20 000 ohne Lohn und Brot — Der Arbeitsmarkt muß bereinigt werden

Wenn auch im Laufe des Monats März ein geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit eingetreten ist, so ist doch die Zahl der neu in Arbeit gestellten Personen so bedeutungslos, daß der Arbeitsmarkt keine wesentliche Veränderung aufweist. Der Rückgang in der Erwerbslosenziffer ist auch lediglich auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen. Die konjunkturelle Entwicklung erlaubt aber noch eine Verschärfung anstatt eine Milderung.

Sämtliche Kommunalbezirke hatten eine verkleinerte Erwerbslosenziffer aufzuweisen. Im März fiel die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitssuchenden von 21 158 auf 20 376 um 777 = 3,7 Prozent.

Besonders im Kreise Danziger Höhe war ein stärkerer Rückgang (um 27,6 Prozent) feststellbar; die Müdigkeit der übrigen Arbeitsnachweisbezirke fiel fast gar nicht ins Gewicht. Ende März melde ten sich bei den Arbeitsnachweisen in Zoppot 1204, in Neuteich 178, in Liegenhof 178, im Kreise Danziger Höhe 1681, im Kreise Danziger Niederung 1088, im Kreise O. B. der 2840 Arbeitssuchende.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig

verzeichnete zu diesem Zeitpunkte 10 705 männliche und 1582 weibliche, zusammen 12 287 Arbeitslose. Während die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden um 170 zurückging, stieg die der weiblichen Erwerbslosen um 66 an.

Charakteristisch für die Gestaltung des Arbeitsmarktes in den einzelnen Berufen waren die Meldungen der Vermittlungsstellen. Die Abteilungen für jugendliche Arbeitskräfte, für das Bau- und Holzgewerbe, für Gastwirtschaften und für das Bekleidungs-gewerbe stellten eine Besserung der Arbeitsmarktlage fest. Die Vermittlungsstellen für Musiker, für kaufmännische Angestellte, für das Metallgewerbe und für gewerbliche Arbeiterinnen dagegen melde ten noch einen weiteren Anstieg der Erwerbslosenziffer.

Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes der Stadt Danzig war wiederum lebhafter als im Vormonat. Es konnten 2622 Männern und 829 Frauen, zusammen

3451 Personen Arbeitsstellen nachgewiesen werden.

Der Kundendienst des Arbeitsamtes wurde durch das Vermittlungspersonal intensiv wahrgenommen, um die Arbeitgeberschaft immer wieder auf die schwere Lage des Arbeitsmarktes hinzuweisen und um die offenen Stellen mit geeignetem Personal zu versehen. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Die Vermittlungen nach dem Deutschen Reich wurden durch einen zweiten Transport von jugendlichen Arbeitskräften zur Landarbeit nach dem Arbeitsamtbezirk Ost (Ostpr.) weiter geführt. Im Laufe des Monats April werden Vermittlungen in großer Zahl nach dem Arbeitsamtbezirk St. Krone getätigt werden.

Die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützungszwecke stiegen noch an. Sie betragen an Barunterstützung für die Arbeitsuchenden der Stadt Danzig in der Zeit vom 1. März bis 28. März 1930 an Erwerbslosenunterstützung 451 492,87 Gulden und an Winterbeihilfen 52 104,25 Gulden.

Diese Zahlen zeigen aufs deutlichste, wie notwendig es ist, den Danziger Arbeitsmarkt zu bereinigen, denn ebenso groß wie die Zahl der einheimischen Arbeitslosen ist die Zahl der in Danzig beschäftigten Ausländer.

Landarbeiterlohn gilt nur für Landarbeit

Wie man Arbeiter pressen will

Vor dem Arbeitsgericht sind Klagen anhängig, in denen sich Arbeitgeber dagegen wehren, daß Landarbeiter bei ländlichen Bauarbeiten verwendet werden, ihnen aber nicht der Lohn der Bauhilfsarbeiter gezahlt wird, sondern der eines Landarbeiters. Diese Klagen werden ständig dahin entschieden, daß der Lohn sich lediglich nach der Art der übertragene n Arbeit zu richten hat, nicht nach der vorherigen Arbeit. Den Klägern wurde durchweg der Tariflohn der Bauhilfsarbeiter zugesprochen.

verblüffend. Das Stückchen verrät schon nach dem einmaligen Hören einen unbedingten Können und einen ebenso geistvollen wie interessanten Musiker. Er läßt das Cello fast allein sprechen, das Streichorchester ist mehr dekorativer Behang für die Solostimme, die sich mit Pauke und Trommel allein einführt und beschließt. Immerhin nahm sich der Rezipient zwischen den alten Herren einigermaßen grotesk aus, was das Publikum, wenn auch in bescheidenen Maßen, zum Ausdruck brachte. **Wilibald Omannowski.**

Einäscherung Cosima Wagners

Gestern nachmittags wurde in Koburg im Krematorium des städtischen Friedhofes Cosima Wagner eingäschert. Als nächste Familienangehörige waren Siegfried Wagner mit Gattin und seinem Sohn Wieland zugegen. Ersteren waren ferner u. a. der Fürst zu Hohenlohe-Bangenburg mit Familie, Vertreter des Königs Ferdinand von Bulgarien, der herzoglichen Familie von Sachsen-Koburg-Gotha, der Regierungspräsident von Oberfranken, Dr. v. Straßenreuther, Oberbürgermeister Preußner und Reichsrat Dehler für die Stadt Koburg. Dem Wunsch der Verwandten entsprechend wurde die Feuer mit dem vom Chor des Landes-theaters Koburg gelungenen Völkergesang „Tannhäuser“ eingeleitet, worauf Stadtrat Viktorius-Koburg die Gedächtnisrede hielt.

Weltkongreß der Pen-Klubs in Warschau

Ein Weltkongreß der Pen-Klubs wird in der Zeit vom 20. bis 24. Juni d. J. in Warschau stattfinden. Dem polnischen Klub sind bereits die Einladungen an die sämtlichen bestehenden Pen-Klubs abgeschickt worden.

Torres will mit Leon Daudet über die Drejusaffäre disputieren. Der bekannte Pariser Rechtsanwalt Torres, der das während seines Aufenthalts in Deutschland gespielte Drama über die Drejusaffäre zur Bearbeitung für französische Bühnen erworben hat, hat dem royalistischen Schriftsteller Leon Daudet vorgeschlagen, eine öffentliche Aussprache über die Drejusaffäre mit ihm auszutragen.

Diebstahl wertvoller Gemälde. In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in das Gutshaus der Frau Merkell in Alt-Langhof bei Wobitz in Hohen-Stamm. Den Dieben, die es lediglich auf die wertvolle Gemäldesammlung abgesehen hatten, fielen fünf Originalgemälde, darunter je eins von Max Liebermann und von Wilhelm Trübner, ferner zwei Kopien von Werken Rembrandts und Teilis in die Hände.

Dies geschah auch, als der Bauherr ein Landwirt war. Die Beschäftigung des Landarbeiters als Bauhilfsarbeiter war aber nicht vorübergehend.

In einem anderen Falle hatte der Landarbeiter vorher einen Zettel unterschrieben, nach dem er sich mit einem Stundenlohn von 65 Pf. einverstanden erklärte, während der Tariflohn 110 Pf. betrug. Dieser unterschriebene Zettel konnte den Arbeitgeber aber nicht zur Nachzahlung schicken, da die Unterschrift unter wirtschaftlichem Druck gefertigt wurde, somit nichtig war. Der Bauunternehmer wurde zur Nachzahlung des Tariflohnes verurteilt.

Unser Wetterbericht

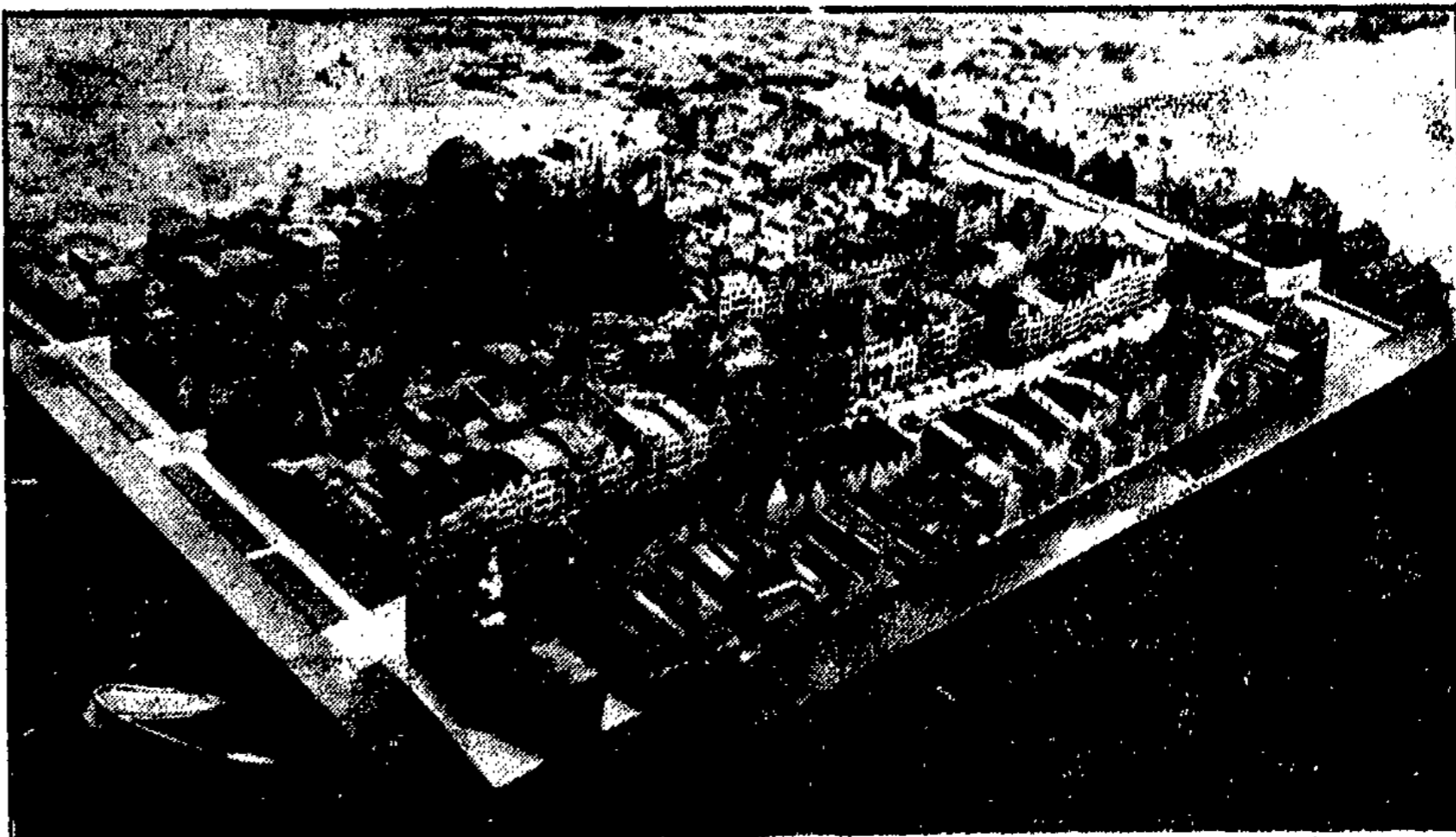
Bewölkung, Neigung zu Schauern, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Das russische Hochdruckgebiet breitet sich wieder westwärts über das Nordmeer aus und verlegt damit den aus dem Atlantik kommenden Zyklonen den Weg nach dem Norden. Störungen dringen nur langsam über Mitteleuropa vor, wobei das Ostseegebiet an der Nordseite bleibt. Die dabei vorherrschenden Winde aus Ost bis Nord führen uns immer wieder kalte Luft aus Innerrußland zu, welche die Temperatur niederfällt. Im Grenzgebiet zwischen Warm- und Kaltluft treten auch heute wieder leichte Niederschläge auf.

Vorhergabe für morgen: Bewölkung, Neigung zu Schauern, mäßige östliche Winde, kühl.
Aussichten für Sonntag: Unbeständig.

Die Danziger Reichstadt

Im genauen Maßstab nachgebildet — Meisterleistung eines Bastlers.



Auf den verschiedensten Ausstellungen tauchten vor einigen Jahren Modelle des Polizeipräsidiums, des Stadtrates und des Krankenhauses auf; außerordentlich naturgetreu und mit viel Geschick zusammengebastelt. Fragte man nach dem Meisterbastler, hörte man, daß Kriminalsekretär Sakus vom Polizeipräsidium der geachtete Bastler ist. Selbst Fachleute waren über das Gelingen ehrlich erstaunt.

Die Marienkirche erhält ein Konzertpodium

Für große Choraufführungen

Eeben ist in der Marienkirche mit dem Bau eines Konzertpodiums begonnen, das in Zukunft mehr als bisher gestalten wird, große Choraufführungen mit Orchester unter Mitwirkung der großen Orgel herauszubringen. Die Marienkirche ist, nachdem sie heizbar gemacht ist, der einzige Kirchenraum, der, nach Ansicht der zuständigen Stellen, ob seiner Größe die Garantie bietet, Chorwerke mit Orchester und Solisten nicht nur ohne Defekt, sondern noch mit einem Ueberschuß ausführen zu können, weil es möglich ist, die Eintrittspreise ganz niedrig zu stellen.

Im Einvernehmen mit dem Baubüro von St. Marien, das die Instandsetzungsarbeiten der Kirche leitet, ist es gelungen, ein zusammenlegbares, leicht wieder aufstellbares Konzertpodium zu schaffen, das von der Firma Bohn & Co., Rangfuh, geliefert wird. Als atastisch und auch in jeder anderen Hinsicht geeigneter Raum für die Errichtung des Podiums ist der Platz vor dem Taufbecken unter der großen Orgel gewählt worden. Durch Befestigen der letzten kurzen Bestühle wurde Raum für das Orchester geschaffen, das einen Rekonstruktionsboden von 50 Quadratmeter erhält; an diesen schließt sich in neun Stufen aufsteigend das Chorpodium an, auf dessen höchster Stufe die Sänger anhörend 4 Meter hoch stehen. Die Verbindung zwischen Dirigenten und Organist wird durch Splegung hergestellt.

Zum erstenmal wird das Podium am Chorfreitag, dem 18. April, benutzt werden, anläßlich der Aufführung von Joh. Seb. Bachs „Matthäuspassion“, die durch den Domchor zu St. Marien und die Danziger Singakademie zum Besten des Instandsetzungsfonds der Marienkirche unter Leitung von Reinhold Rozenkamp stattfinden.

Veränderungen im Zolltarif. Der Ausfuhrzoll für Induribien in Höhe von 2,— Pf. für 100 Kilogramm wird in der Zeit vom 3. April 1930 bis zum 31. März 1931 einschließ lich nicht erhoben. Ferner sind laut einer Verordnung vom 4. März die Zollpositionen über Fleisch und Därme und laut einer Verordnung vom 12. März über nicht gegerbte Weßwolle geändert worden. Für Massen sind die Zollerleichterungen eingeschränkt worden.

„Zar und Zimmermann“. In der Neueinstudierung der komischen Oper „Zar und Zimmermann“ von G. A. Vorhies, die am Sonntag unter Leitung der Herren Sober und Waldberg in Szene geht, sind die Damen: Kiper, Küstler, und die Herren: d'Alone, Rur, Straube, Behner, Kempenhaff, Stark beschäftigt. Mittwoch: Einmaliges Gastspiel der Gruppe junger Schauspielers, Berlin, mit „Cyankali“ (5 A), Schauspiel von Friedrich Wolf.

Was ist Tegal?

Tegal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Nerven, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Migräne, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Tegal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis G 1.05.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dt. D. „Ella Palm“, 3. 4., mittags, von Kopenhagen, leer, Bergensfä.
- Dt. D. „Ella Palm“, 3. 4. von Kopenhagen, leer, Bergensfä.
- Holl. D. „Beester“, 3. 4. von Frederikshavn, Bergensfä.
- Norw. W.-Sch. „Doga“, 3. 4., mittags, von Middelart, leer, Bergensfä.
- Dt. D. „Vorwärts“, 3. 4., abends, ab Gothenburg, leer, Bergensfä.
- Dän. D. „Sudund“, 4. 4. ab Årensburg, leer, Åls.
- Dän. D. „Ratholm“, 3. 4., abends, ab Speirade, Witter, Reinhold.
- Dän. D. „Maria Tost“, ca. 8. 4. fällig, leer, Årens.
- Rett. D. „Lagant“, 3. 4., 7.30 Uhr, Hohenau passiert, leer, Behne & Sieg.
- Rett. D. „Walbava“, 3. 4., vorm., ab Gont, leer, Behne & Sieg.

Mit seiner neuen Leistung hat Herr Sakus das bisher von ihm Geschaffene weit in den Schatten gestellt: die gesamte Reichstadt mit all ihren Einheiten ist im Modell dargestellt; jedes einzelne Haus im genauen Maßstab und mit seinen charakteristischen Einzelheiten, so daß man es ohne weiteres erkennen kann. Eine Meisterleistung, die ehrlüche Anerkennung verdient.

Die Hochwassererfahrung ist vorüber. Das Weichselhochwasser, das in den letzten Tagen die Weichselmündung erreicht hatte, ist in langsamem Fallen begriffen. Die Stromweichsel war bei Schönbaum fast um 1,50 Meter gestiegen, trotzdem hatte das Wasser nur an wenigen Stellen die Ufer des Weichselaußenseitigen überflutet. Das Nothbuder Fährschiff und auch die Schienenhorster Dampffähre konnten Tag und Nacht den Verkehr aufrecht erhalten. Sogar die staatliche Prähmfähre bei Schönbaum blieb dauernd in Betrieb, obgleich der Strom sehr reißend war. Damit auch die Fußgänger zum Nothbuder Fährschiff gelangen konnten, war über das Wasser, das die Ruffahrt überschwemmt hatte, ein Steg gelegt worden. In den nächsten Tagen wird ein weiteres Sinken des Wasserstandes erwartet.

Fischverkauf bis 4 Uhr nachmittags? Die Arbeitsgemeinschaft der Kleinhändler und Marktbesucher des Kreises Danzig-Stadt hielt dieser Tage unter Vorsitz von Herrn Arno Schwarz eine Monatsversammlung ab. Aus dem Bericht des Kassierers Stöber ging hervor, daß die Mitgliederzahl wieder bedeutend gestiegen sei. Der Vorschlag des Vorstandes, eine Begräbniskasse einzurichten, fiel auf fruchtbaren Boden. Es soll eine Umlage erfolgen, wenn ein Mitglied stirbt. Der Syndikus, Ingenieur Hanke, gab dann eine Reihe von Eingaben bekannt wegen der Standmieten, Heisierung der Markthalle, ferner wegen Abstellung der Mähtände auf dem Markt von Niederstadt. Die Genehmigung, daß Fische bis 4 Uhr nachmittags verkauft werden können, soll eingeholt werden.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 4. April 1930

Kralau	am 2. 3. — 2,30	am 3. 3. — 2,34
Rawichost	am 2. 3. + 1,60	am 3. 3. + 1,—
Warschau	am 2. 3. + 1,90	am 3. 3. + 1,80
Bloc	am 3. 3. + 1,93	am 4. 4. + 1,82
	gestern heute	gestern heute
Chorn +2,34 +2,24	Dirichow +2,46 +2,35
Jordon +3,38 +2,28	Einlage +2,38 +2,32
Culm +2,30 +2,23	Schienenhorst +2,42 +2,40
Crandena +2,51 — 2,35	Echönau +6,72 +6,72
Kurzebrad +2,84 — 2,77	Gulgenberg +4,58 +4,56
Montauerböwe +2,31 +2,23	Neuborsterbüch +2,10 +2,10
Niesel — 2,42 +2,38	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate: A. v. P. K. in Danzig, Druck und Verlag: A. v. P. K. und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Grenzdamm 18

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Scherer.
Freitag, 4. April, abends 7 1/2 Uhr:
Pretze B (Over).

Opernpartien IV. Zum 4. Male.

Eine Ballnacht

Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson
und Robert Bodanzky.
Musik von Oskar Strauß.

Die Szene belebt und Tanzarrangements
Holtz Walther. Musikalische Leitung:
Kurt Sobert.

Personen wie bekannt.

Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag, 6. April, abends 7 1/2 Uhr:
Opernpartien haben keine Gültigkeit.
Pretze B (Schauspiel). Zum 4. Male:
„Die andere Seite“. Drama in 3 Akten
von H. C. Scherff. Deutsch von Hans
Helffer.

Sonntag, 6. April, nachm. 3 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volkshaus-
bühne“ (Serie A).

Sonntag, 6. April, abends 7 1/2 Uhr:
Opernpartien haben keine Gültigkeit.
Pretze B (Over). Neuentwürfe: „Par und
Jimmernann“. Komische Oper in drei
Akten. Libretto und Musik von W. A.
Verdina.

Mittwoch, 9. April, abends 7 1/2 Uhr: Ein-
malige Gastspiel der Gruppe junger
Schauspieler. Vertik: „Ganzfall 218“.
Schauspiel von Friedrich Wolf. (Gast-
spielreise! Beginn des Vorverkaufes:
Montag, den 7. April, Vertikungen auf
Karten im Dreierfestel, Sperrst. 1. und
2. Rang werden schon jetzt an der Kasse des
Stadttheaters entgegengenommen.)

Wilhelm-Theater

Sonntag, 5. April, und
Sonntag, den 6. April, abends 8 Uhr

Gastspiel

Robert Johannes

der bekannte ostpreussische Meister
der Vortragskunst.

Die ostpreussische Kanone

In den neuen, zwerchfellerschüt-
ternden Dialektvorträgen muß jeder
gehört haben.

Preise 1—3 Gulden. Vorverkauf
ab heute bei E. Obst,
Langgasse 64.



Lehr- und Sängerverein

Johanniskirche

Montag, den 7. April,
abends 7:30 Uhr:

Erstaufführung für Danzig

Joh. Seb. Bach

Hohe Messe in H-Moll

Leitung: Dr. Ludwig Kraus.
Solisten: Eilfriede Hirt, Halle,
Sopran; Lilli Rummelpauper,
Berlin; Alt; Paul Stober-Walter,
Berlin; Tenor; Prof. Dr. Hans
Joachim Moser, Berlin; Bass.
Chor: Der Danziger Lehrer-Gesang-
verein und sein Frauenchor.
Cembalo: Ella Martinsohn.
Orgel: Konrad Krieschen, 1. Or-
ganist an St. Marien.
Orchester: Das Danziger Stadt-
theater-Orchester.
Flügel aus dem Magazin Gerh.
Richter, Hall-Gelst-Gasse 126. Kar-
ten zu G 6,-, B 4,-, A 2,50, 1,50
bei Hermann Lau, Langgasse 71,
und an der Kirchentüre.

Gedania-Theater

Danzig, Schlüsselamm 53/55

Spielplan: Ab Dienstag, den 1. bis
einschließlich Montag, den 7. April

Erstaufführung für Groß-Danzig!

Die weiße Sklavin

3. Teil: Das Geheimnis d. 4 Tage. 6 Akte
4. Teil: Verwehte Spuren. 6 Akte

In der Hauptrolle: Evi Eva

Lloyd Mil hat kein Glück

2 Akte besten Humors

Nur bis Montag:

Begierde

Die Laster des Trinkens — Drogen und Alkohol
Extrablatt 777
Big Boy Williams, Amerikas bester Cowboy
Die Falschspieler von Mesquite

Sonntag 5 Uhr, Sonntag 2:30 Uhr: Letzte
Märchenvorstellungen — Bräutchen und
Schwermutter — „Die Sternaler“, Wochenschau
u. Lustspiel. Erwachsene und Kinder 40 u. 50 P.

Kein Apriischerz

Tatsache!

In dieser Woche werden wieder zwölf
Hausfrauen durch den Oster-
hasen von

Wien-Berlin

Brocksasse 108

durch wertvolle Geschenke erfreut
Beachten Sie unsere Schaufenster

Kurhaus

Bohnsack ist führend

Wenn nach Bohnsack
dann in's Kurhaus

Odeon Eden

Dominikswall Holzmarkt

Ab heute der Film des großen
Erfolges
Uraufführung für Danzig

Henny Porten

die beliebteste deutsche Film-
schauspielerin in ihrem ganz her-
vorragenden

Monumentalfilm

Die Herrin

und ihr Knecht

Nach dem Roman
von Georg Engel in 7 Akten.
In höchst romantischer Handlung
rollt sich das Schicksal einer
Frau ab, die — wie es oft
passiert — durch ihre Liebe in
einen schweren seelischen Konflikt
zwischen Pflicht und Liebe gerät!

In den Hauptrollen:
Henny Porten — Igo Sym
Mary Kid — Fritz Kampers

Ferner: Das große, prunkvolle,
kolorierte Filmwerk

Das Geheimnis von Irapur

Ein romantisches Liebesabenteuer
aus dem Orient in 8 farbenprächtig-
en Akten. Märchenhafte Aus-
stattung. Spannende und auf-
regende Kampfscenen. Eine Se-
henwürdigkeit — eine Augen-
weide für jeden Besucher.

Die neueste D. L. S.-Wochenschau

Zionistische Organisation Danzig

Trauerfeier

anlässlich des Ablebens von

Lord Arthur Balfour

am Sonntag, den 5. April 1930, in der Aula
der Staatlichen Oberrealschule, Weidengasse

Ansprachen: R.-A. Dr. Schlossberg
Rabbiner Segalowitsch

Musikalische Mitwirkung: Henry und
Lotte Prins (Violine), Paul Stange (Orgel)

Unkostenbeitrag G 0.50 Beginn 8 Uhr

Metropol

Anna May Wong

und Hilde Gray in

Nachtwelt

(Piccadilly)

Ein Kriminalfilm v. seltener Spannung
Der viel bewunderte Schürferhand
»Blitz« in

Qualen der Schuld

Ein Sensationsfilm
von ungewöhnlichem Tempo

Humoristisches Beiprogramm

Grabmäler, Grab-
denkmäler, Arma-
torien, Leinwand-
malerei liefert
Gang Wiernitz,
Schlichte,
Rathhäuser Str. 1.

Dunkelbl. halbhöher
Brennabor.
Stromabnehmer
mit Verbed. 38 G.
zu verl. Schweiß-
zylinder 8. Raden.

Zum
Frühjahr
Anzüge in Fuch und
Kammern von 14,50
bis 125.—
Mäntel für Damen u.
Herren v. 9,50 bis 130.—
Kleider in Stoff und
Sedra 4,99 bis 99.—
Hosen von 1,99 an
Alle Waren auf
Kredit und Kasse
Kaufhaus Zydwor
Schmiedegasse 23/24
Am Holzmarkt

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegema-
tzen, billig u. vertauf.
Bequeme Zeitfahrlung.
Polsterer Wawrowski,
Weidengasse 57.

Gebrannte
Räsmaschine
und neues Gram-
mophon. a. v. bei
Falk,
Rathhäuser Str. 7. a.
Bestell. v. 3 Uhr ab.

Verkäufe

8 tung! Beklein-
sten wöchent-
lichen Raten
Herren-Damen-
Kinder-Bekleid.,
Wäsche, Gardinen,
Dam.-Herren-
Schuhe,
Kreditgeschäft
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 Gt. Kinderbettstellen
leicht gut erhalt., aus
Privatband zu verl.
Schlichte, Oberstraße
Nr. 140, parterre.

8 Was. und elektrische
Ölglampen,
Petroleumlampen,
Gerrenmantel, eleg.
Abendkl., Kostüme,
Mäntel, auch 1. Klasse
Dam., Hüte, Schuhe,
Sanddäcken, Rissen,
Kaffeewärmer,
Deden u. v. v. v. v.
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 1 Paar neue
Waffelkiesel
Gr. 48, zu verkaufen
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 Großer Spiegel
(Schiffelmann n. bis
BRBekleid. billigst
zu verl. zu verl. 5.
Scharfer,
Am Jakobstor 2.

8 1 schwarzer Anzug
neu, für Größe 162,
1 Rückenbüffel a. v.
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 1 Paar neuer
Sportleggings
mit Verbed. zu verl.
Ramin, Ober,
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 Gut erhaltener
Kinderwagen
(Wrennabor) zu verl.
G. Richter, Ober,
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 1 Paar neuer
Kinderwagen
(Warte Opel) preisw.
zu verl. bei Schlichte,
Schlichte, Ober,
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

8 Radio-Apparat
Doppelöhre für 50 G.
zu verkaufen
Behandlung Gellow,
Hil. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt

Ein DHV Hut

WOLLFILZ	15.50
	13.50
	11.50
	9.75
	8.75
	6.25

19 50 bis 32.00

REINER HAARFILZ

Krawatten in größter Auswahl

Grün-Prunkwein

Nur das Spezialgeschäft sichert Ihnen reiche Auswahl
beste Qualität, tadellosen Sitz und b. ste Bedienung

Fußballkampf um die Balten meisterschaft

Sonntag, den 6. April, 3 Uhr nachm.
Schupoplatz, Langfuhr

V. f. B. Stettin : S. V. Schutzpolizei Danzig

Vorher: Jugendspiel
Volkstümliche Eintrittspreise!

Vorverkauf: Sporthäuser Rabo, Danzig und Langfuhr

Licht-UT Spiele

Richard Oswalds 100 proz. Sprech- u. Tonfilmopere
Wien, du Stadt der Lieder

mit Charlotte Ander, Max Hansen, Siegfried Arno
Paul Morgan, Igo Sym, Paul Gratz

Ferner: 2 Ton-Kurzfilme

Diesingenden Marionetten

und
Schnauz gibt ein Konzert

Geschlossene Vorstellungen 4, 6, 15, 8, 30 Uhr

Achtung! Neufahrwasser

Exerzierplatz
Sonntag, den 6. d. Mts.
Gr. Frühlingsfest

Mit Volksbelustigungen und Sohar-
stellungen aller Art. Auch das Ori-
ginal Münchener Kasperle-Theater ist
da. Alles lacht, alles lacht, klein
und groß, dick und dünn.

Eröffnung:
Freitag, den 4. April, 4 Uhr nachm.
Sonntag, den 6. April, 3 Uhr nachm.
Entrée frei! Entrée frei!
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Unternehmer.

Früher Samen

von
Gemüse
Blumen
usw.

Ist eingetroffen
Haupt-Preis-
verzeichnis
1930 kostenfrei

Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr

Kredit

auch
ohne Anzahlung

geben wir die Ware gleich mit
Neu eingetroffen: elegante
Damen- u. Herren-
Bekleidung
Schuhe / Sprechapparate
Milchkannengasse 15

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

PassageTheater

Nicht nur Berlins, sondern auch
Danzigs künstlerischstes Ereignis:
Alexandra Schmidt — Holmes Zimmer-
mann — Ilse Trautschold
in
Mu ter Krausens
Fahrt ins Glück

Ein Werk, das packt und aufwühlt,
ergreift und rührt.

Ferner:
Der verliebte Selbstmörder

Sowie:
Juwelendieb wider Willen

Zwei humorvolle Angelegenheiten.

Rathaus-Lichtspiele

Heute zum 60. Male:
Marilyn Miller
Joe Brown — Georg Alexander
in der ersten
Tonfilm-Revue
in vollständig natürlichen Farben

Gilly

Der Lebensroman
eines kleinen Servierfräuleins.

Ferner:
Wasser, Stein und Eisen
Neueste Wochenschau

Jugendliche haben zu den
Nachmittagsvorstellungen
zu ermäß. Preisen Zutritt.

Filmpalast

Das bisher größten Erfolges wegen
bis einschließlich Montag verlängert!

Lilian Harvey — Willy Fritsch
in der ersten deutschen
Tonfilm-Operette:

Liebeswalzer

Diese köstliche Tonfilm-Operette läßt
Sie die Sorgen des Alltags vergessen.

Ferner: Tonfilm-Programm:
X Coyat und seine Gigolos

Neueste Wochenschau

Beginn der Vorstellungen: 4, 6, 15, 8, 30
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Gloria-Theater

„Gefahr gesucht!“

Announced ein zu Tode gelang-
weiliger, um eine gefährliche
Mission zu erhalten.

Diese zeigt Ihnen Ronald Colman in
Bulldog Drummond

Gruselig! Unheimlich! Voller Lachen!

Ferner: Tom Mix in
Der große Diamantdiebstahl

Tom Mix, der beste Cowboy-Darsteller
der Welt in einem Film größter
Ueberraschungen und humorvoller
Lösungen.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Nur Freitag und Sonnabend
Carmen Boni in
KATHARINA KNIE

Sowie: Olga Tscheschowa in
Die Liebe der Brüder Rott

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Pat und Patachon in
Pat und Patachon, die Filmhelden

Ferner: Harry Carey in
Achtung, Falschmünzer

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Hans Stöwe in
CAGLIOSTRO

Ferner: June Marlowe in
Die seltsame Vergangenheit der Theo Carter